



WiWi NEWS

Fachbereich Wirtschaftswissenschaft

Sommer 2021



Karriere

KMU – von Arbeitsmarkt
und Ökologisierung

Studium

Incoming, Outgoing – und
die Lehre in Coronazeiten

Forschung:

Performance Management,
Vergütung und Arbeitsqualität



Ihre Kompetenz ist gefragt.

Werden Sie Steuerberater/in,

denn effiziente Steuerberatung wird immer wichtiger.

Bei der Komplexität des nationalen wie internationalen Steuerrechts ist die Mehrzahl aller Firmen und Steuerpflichtigen auf qualifizierte Beratung angewiesen.

Neben einem wirtschafts- oder rechtswissenschaftlichen Hochschulstudiums ist eine praktische Tätigkeit auf dem Gebiet des Steuerwesens erforderlich. Die Steuerberaterkammer Stuttgart berät und unterstützt Sie auf dem Erfolgsweg zum Steuerberater/zur Steuerberaterin über unterschiedliche Fortbildungsstufen bis zur Examensvorbereitung.

Bundesweite Praktikumsangebote für Studierende finden Sie in der Studierenden-Börse auf unserer Homepage unter <https://stbk-stuttgart.de> (Azubi-Börse/Studierenden-Börse). Hier können Sie auch ein kostenfreies Gesuch nach einem Praktikumsplatz aufgeben.



STEUERBERATERKAMMER
STUTT GART



Editorial	3
von Gernot Müller	



Karriere

KMU – Der Arbeitsmarkt für WiWis	4
von Ramona Gresch	
Familienunternehmen – Berufseinstieg und Karriere für WiWis	5
Ramona Gresch im Gespräch mit Helmut Hausmann, Bundesfinanzminister a.D.	
Business Pläne für Startups – Passende Markteintrittsstrategien entwickeln	6
von Benedict White	
Ten Years After: Annegret Brauß – Greening the global economy	7
Interview von Ramona Gresch	



Forschung

Neu am Fachbereich – Der Makroökonom Willi Mutschler	9
Interview von Ramona Gresch	
Altersangaben, Rechnen und Ökonomie – Die langfristige Entwicklung in Afrika ..	10
von Gabriele Cappelli und Jörg Baten	
Empfundenes Unrecht macht unzufrieden – Die Managervergütung	11
von Ruth Lemmer	
Erwerbstätigkeit im Wandel – Die Arbeitsqualität anpassen	13
Ökologisierung der Geldpolitik – Erwartungen zum Klimawandel und Zins	14
von Alexander M. Dietrich, Gernot J. Müller, Raphael S. Schönle	



Studium

Incoming – Von Mauritius über Indien in die „magische Stadt“ Tübingen	16
Interview von Laura Scherer	
Hoch in den Norden – Studium in Stockholm und Reise zu den Polarlichtern	17
Interview von Laura Scherer	
Polit-ökonomischer Austausch – Die studentische Initiative LiSt	18
Interview von Laura Scherer	
Lehre in Zeiten von Corona – Erfahrung mit einem asynchronen Format	19
Interview von Laura Scherer	



Events

Erfolgreicher Abschluss – Preise für WiWi Studierende	21
von Laura Scherer	
Alles bleibt anders! – Zehn Jahre Vernetzung im WiWi-Netzwerk	22
von Bernd Jahnke und Hanna Papies	



Aktuelles/Personalia

Aktuelle Nachrichten	24
Auszeichnungen	25
Personalia	26
Publikationen	26
Promotionen	27
Impressum	28



Tipps, Fragen, Antworten, Kontakte, Netzwerke und Präsenzveranstaltungen kommen in Corona-Zeiten zu kurz. Die Redaktion wünscht allen Studierenden, dass kreative Workshops, in denen Ideen und Anliegen sichtbar werden, bald wieder möglich sein werden.

(Bild: Alexas Fotos, pixabay)





GANZ GROSSER SPORT.

Der Berufseinstieg für Talente, die etwas Individuelles suchen: Hochkarätige Projekte liegen parat und unser kollegiales Team freut sich auf Sie als neuen Mitspieler. Ebenfalls mit am Start: Eine motivierende Arbeitsatmosphäre, flache Hierarchien und exzellente fachliche sowie persönliche Entwicklungsmöglichkeiten. www.wintergerst.com/karriere

Corporate Finance – Restrukturierung – Strategie

WINTERGERST

SOCIETÄT FÜR UNTERNEHMER-BERATUNG



Editorial

Von Gernot Müller

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Studierenden sind das wichtigste Kapital an unserem Fachbereich. In diesen WiWi NEWS können Sie sehen, dass es drei wichtige Aspekte gibt, die der Tübinger Wirtschaftswissenschaft zugutekommen: Erstens ebenen wir unseren Studierenden mit einer hervorragenden Ausbildung ihren Weg in die Wirtschaft und die Institutionen. Wir bereiten unsere Absolvent*innen für den Berufseinstieg bei einem Hidden Champion ebenso vor, wie auf die Gründung oder fachliche Unterstützung eines Startups oder eine Führungsposition in einer global agierenden Institution. Unsere internationale Ausrichtung fördert nicht nur den Studierendenaustausch sondern insbesondere die interkulturellen Fähigkeiten und das Interesse an globalen Themen.

Zweitens legen wir Wert auf die Qualifizierung für eine exzellente Wissenschaft und Forschung. Das bedeutet für uns, innovative, kompetente Köpfe an unsere Lehrstühle zu holen, die eine zeitgemäße und gesellschaftlich relevante Lehre und Forschung vertreten. So konnten wir im Sommersemester für die *Makroökonomie* Willi Mutschler als Juniorprofessor berufen. Die vielseitige exzellente Forschung



Fachbereichssprecher
Professor Dr. Gernot Müller

der Tübinger Wirtschaftswissenschaft, wird uns einerseits durch die Forschungsmittel, die wir in den vergangenen Monaten generieren konnten, bestätigt. Beispielhaft seien hier die Erforschung der *Wirtschaftsgeschichte* des afrikanischen Kontinentes und des Mittelmeerraumes

oder das Forschungsprojekt der *Statistik und Ökonometrie* zu Maschinellem Lernen bei der Schätzung von Risikoprämien genannt. Andererseits gibt es bedeutende Forschungsk Kooperationen, zum Beispiel von *Managerial Accounting* u. a. mit dem Bundesministerium Arbeit und Soziales, die in langjährigen Studien die Arbeitsqualität in Unternehmen, Managementvergütung und Boni untersuchen. Drittens liegt uns die Verbundenheit mit unseren Alumni am Herzen. Seit April 2021 besteht das erfolgreiche *WiWi-Netzwerk* und feierte somit sein 10jähriges Jubiläum. Der Verein ermöglicht unseren Studierenden mit einem vielfältigen extracurricularen Programm Weiterbildung, Vernetzung und Gemeinschaft. Dies sind wichtige Faktoren, die die Tübinger Wirtschaftswissenschaft (weltweit) bekannt machen und uns optimistisch in die Zukunft blicken lassen.

Ich wünsche Ihnen eine angeregte Lektüre mit interessanten Einblicken,

Ihr



KMU – Der Arbeitsmarkt für WiWIs

Das Institut für Mittelstandsforschung (IfM) zählt alle Unternehmen zum Mittelstand, die maximal 500 Mitarbeiter beschäftigen und weniger als 50 Millionen Euro Jahresumsatz erwirtschaften. Im Jahr 2018 gehörten demnach 99,5 Prozent der 3,483 Millionen Unternehmen in Deutschland zum Mittelstand. Was charakterisiert die Mittelständler? Wie sehen die Arbeitsmarktchancen für Wirtschaftswissenschaftler*innen aus? Was hat sich durch die Corona-Pandemie verändert? Diesen und weitere Fragen gehen wir in diesen WiWi NEWS nach.

von Ramona Gresch

Was macht ein mittelständisches Unternehmen aus?

Knapp dreieinhalb Millionen Unternehmen zählte der Wirtschaftsstandort Deutschland 2018 – vom Einmannbetrieb bis zu börsennotierten Unternehmen. Die allgegenwärtigen Großkonzerne, wie Volkswagen, Allianz, E.ON, BASF oder Siemens machen lediglich knapp 0,3 Prozent der deutschen Unternehmen aus. Die anderen sind kleinste sowie kleine und mittlere Unternehmen (KMU). Die Einordnung nach Umsatz- und Mitarbeiterzahlen bestimmt beispielsweise die Art und Höhe der Fördermittel oder die politischen Maßnahmen.

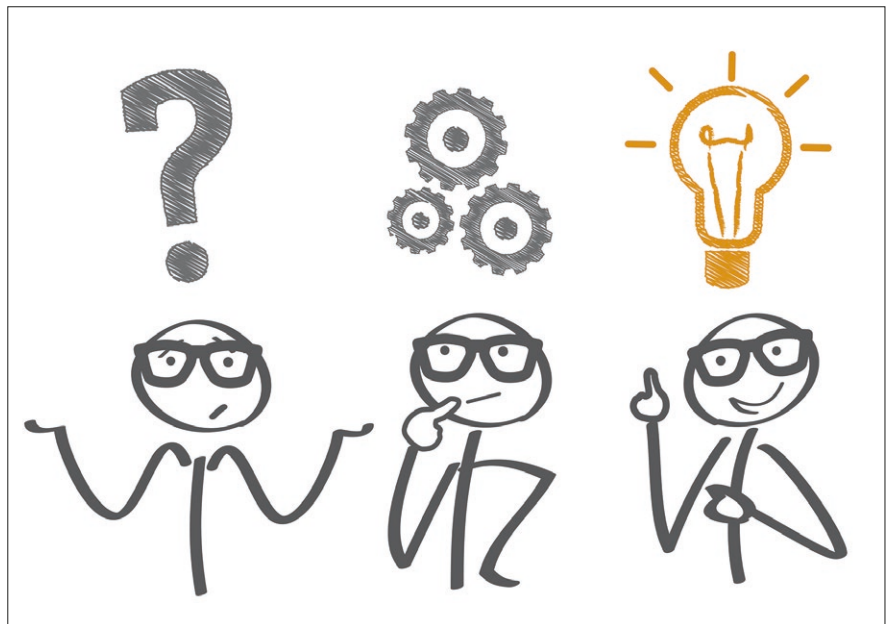
Ungenutzte Chancen bei Familienunternehmen und in KMU

Familienunternehmen sind überwiegend den KMU zuzuordnen. Sie dominieren den Arbeitsmarkt in Deutschland (ca. 91 %) und Europa. Man findet unter ihnen Weltmarktführer, die sich auf Nischenprodukte spezialisiert haben – sogenannte *Hidden Champions*. Von 2008 und 2018 steigerten die 500 größten Familienunternehmen die Beschäftigung um 19 Prozent, die 27 nicht-familien-kontrollierten DAX-Unternehmen um zwei Prozent. Mittelständler erwirtschaften ca. 37 Prozent aller Umsätze in Deutschland.

Studierende sehen ihren Wunscharbeitgeber eher in den Großunternehmen. Was sind die Gründe für die geringere Zahl an Bewerbungen obwohl es große Chancen für Absolvent*innen gibt? Mittlere Marktführer sind weniger bekannt und häufig in ländlichen Regionen angesiedelt. Sie gelten als weniger innovativ, weil nicht bekannt ist, dass viele Firmen von jungen, weltoffenen, hoch gebildeten Unternehmer*innen geführt werden.

Vorteile, die der Mittelstand bietet

Häufig sind es die flachen Hierarchien und vielfältigen Aufgaben, die den Mittelstand als Arbeitgeber attraktiv machen. Absol-



Wohin nach dem Studium der Wirtschaftswissenschaft? (Bild Stock Photos UT)

vent*innen wird bei guter Leistung schnell Verantwortung übertragen und eigenständiges Agieren beschleunigt wiederum die Lernkurve. Konzerne haben oft starre Strukturen, die das Potenzial der Mitarbeiter*innen nicht ausschöpfen. Das familiäre Betriebsklima in den KMU und größere Freiräume begünstigen die Motivation. Finanziell kann der Einstieg bei einem mittelständischen Unternehmen Vorteile bringen, weil Beförderungen schneller gelingen. Auch der Arbeitsplatz ist sicherer. Die Lebenshaltungskosten abseits der Ballungsräume sind niedriger – ein Plus für junge Familien.

Arbeitsmarkt für WiWIs

Attraktive Arbeitgeber bieten moderne Arbeitsbedingungen wie virtuelle Teams, mobile Arbeitsplätze und Flexibilität. Auch die Nachhaltigkeit spielt bei Bewerbungen eine Rolle.

Firmen erwarten Employability, also Einsatz ohne lange Einarbeitungsphasen.

Traineeprogramme sind seltener geworden. Deshalb haben Universitäten den Praxisbezug und den Erwerb sozialer Kompetenzen stärker in das Studium integriert.

Erkennbar ist ein großer Bedarf an BWL-Absolvent*innen bei Beratungs-, Wirtschaftsprüfungsunternehmen und Versicherungen. Wer sich mit Steuern und Accounting auskennt, hat gute Chancen.

Qualifikationen und Erfahrungen die WiWIs mitbringen sollten

Bereits während des Studiums sollte ein persönliches Profil verfolgt werden, das zur angestrebten Tätigkeit passt und im Lebenslauf erkennbar ist. Dazu tragen die Schwerpunkte, Seminar- und Abschlussarbeiten, erste eigene Fachpublikationen und ein Praktikum im entsprechenden Bereich bei. Absolvent*innen profitieren, wenn sie ihre Teamfähigkeit, Selbstorganisation und Eigeninitiative deutlich aufzeigen.



Familienunternehmen – Berufseinstieg und Karriere für WiWis

Honorarprofessor Dr. Helmut Haussmann, ehemaliger Bundesminister für Wirtschaft, hat die Mittleren Marktführer in Deutschland besonders im Blick. Regelmäßig bietet er am Lehrstuhl *International Business Seminare* an, um den Studierenden Strategien, Werte und Vorteile der Familienunternehmen nahe zu bringen. Damit leistet er einen wichtigen Beitrag zur Karriereplanung unserer Absolvent*innen. WiWi NEWS hat mit Helmut Haussmann gesprochen.

von Ramona Gresch

Die Entwicklung der Internationalisierung deutscher Unternehmen

Schauen wir uns die Jahrzehnte, die durch die Globalisierung besonders geprägt waren, so könnte man drei Entwicklungsstufen der Internationalisierung Mittlerer Marktführer ausmachen. Anfänglich gab es eine Dachstrategie der Unternehmen im deutschsprachigen Raum, also Deutschland, Österreich und Schweiz. Darauf folgte eine Europastrategie, die sich auf den Binnenmarkt auswirkte und eine gemeinsame Währung zur Folge hatte.

In der dritten Stufe folgte eine globale Internationalisierung der Unternehmen. Handelsabkommen spielten hierbei eine wichtige Rolle. Die EU erkannte die Vorteile der bilateralen Handelsabkommen und verhandelte seit dem ersten Abkommen (1973 mit der Schweiz) weitere Abkommen.

Heute sei Asien, mit Fokus auf China, bedeutender Handelspartner großer Konzerne aber auch Mittelständler. „In der Zusammenarbeit spielen die kulturelle Offenheit gegenüber nichtwestlichen Kulturen sowie die Kenntnis entsprechender Verhaltensweisen eine wesentliche Rolle.“ Aus der Erfahrung sollten Strategien entwickelt werden, die langfristig angelegt sind, um Erfolg zu versprechen. „Die kurzfristigen Strategien sind in der Vergangenheit meist gescheitert.“, begründet Haussmann.

In jüngster Zeit fände eine Umkehr von weltweiter globaler Arbeitsteilung statt. Die negativen Begleiterscheinungen von Corona durch die Unterbrechung von Lieferketten hätten dazu geführt, dass wesentliche Wertschöpfungsketten zurückgeholt würden. Dies sei durch die digitalen Möglichkeiten einfacher geworden. So seien Einsparungen bei Personalkosten durch die Automatisierung in den Hintergrund gerückt.

Vorteile der Familienunternehmen

Die kleineren und mittleren Unternehmen (KMU) seien sehr kundennah, anpassungsfähig und böten spezifische Lösun-



Bild:
Olivier Le Moal,
Fotolia

gen. Kleinere könnten flexibler agieren und sich schneller umstellen als große Unternehmen. Das Beispiel Elektrifizierung zeige, dass eine Umstellung oder ein Zukauf von Startups bei den mittleren Marktführern schneller erfolge als bei den großen.

Zu den Vorteilen der Mittleren Marktführer für Berufseinsteiger hat der ehemalige Bundesfinanzminister eine klare Meinung: „Ihren Arbeitnehmern bieten Familienunternehmen eine Wohlfühlatmosphäre, eine sinnstiftende Arbeit, Platz für Kreativität und Innovationen, soziale Kontakte und flache Hierarchien. Dies sind wichtige Incentives für die Arbeitnehmer. Solche Unternehmen können hybride Arbeitsmodelle besser gestalten als große und bieten damit insbesondere Frauen, zum Beispiel Finanzchefinnen, ein passendes Arbeitsumfeld.“

Wie sich Corona auf die KMU auswirkt

Welche Herausforderungen und Chancen sieht Helmut Haussmann für den Mittelstand während der Corona-Pandemie? Das Homeoffice gefährde die Vorteile des Mittelstands, denn damit würden Arbeitnehmer*innen austauschbar und die Vorteile wie Teamgeist und Wohlfühlatmosphäre entfielen. „Durch totales Homeoffice könnten die Familienunternehmen den Kampf um die Talente verlieren.“, prognostiziert Haussmann. „Dieser Verzicht auf Präsenz darf sich nicht durchsetzen. Gebäude et cetera müssen als Wert erhal-

ten bleiben, so dass die Highpotentials nicht von den Großen abgeworben werden.“

Es fände eine Vermachtung der Unternehmen statt und der Wettbewerb nähme ab. Aber: „Baden-Württemberg hat einen großen Vorteil und davon sollten die Universität Tübingen, wie auch die Fachhochschulen, Gebrauch machen.“, erläutert der Honorarprofessor. „Wir haben die Regionalität und die meisten Hidden Champions. Dies ist ein wichtiger Vorteil für die Universität. Das Feld darf man nicht den Fachhochschulen überlassen. Die ESB ist ein starker Anbieter in der Nähe, der mit kurzem Studium und Praxisorientierung wirbt.“

Karrierechancen für Tübinger WiWis

Haussmann ist der Meinung, dass Inhaber und CEOs mehr Tübinger Absolvent*innen einstellen sollten. Die Ausbildung am Fachbereich WiWi böte den Studierenden beste Voraussetzungen, Fachwissen und interkulturelle Fähigkeiten zu entwickeln. Dazu trage das China-Centrum Tübingen bei sowie die Internationalisierungsstrategie der Universität.

Was möchte Helmut Haussmann unseren Studierenden für deren Zukunft mitgeben? Er hoffe auf die bald wiederkehrende Präsenz im Studium, denn „Studierende leben von Face-to-Face-Kontakten, Aktualität, Nebengesprächen und Individualität.“

Business Pläne für Startups – Passende Markteintrittsstrategien entwickeln

Dieses praxisorientierte Seminar am Lehrstuhl *Strategie und Unternehmensführung* von Professorin Theresa Veer, bringt Studierende mit realen Startups zusammen. Die Studierenden arbeiten in festgelegten Teams mit einem ihnen zugewiesenen Startup zusammen. Im Laufe des Semesters erstellen die Teilnehmenden einen umfassenden Businessplan. Relevant für jeden, der sich mit dem Gedanken trägt, ein Startup zu gründen.

Von Benedict White

„Businesspläne für Startups“ – Interessant ist dieser Kurs für alle Studierenden, welche sich überlegen, selbst einmal ein Startup zu gründen – unabhängig davon, was sie studieren. Aber er richtet sich auch an Studierende, welche sich vorstellen könnten, in einem Startup zu arbeiten. Zudem können diejenigen, die einfach mehr über den Gründungsprozess von Unternehmen erfahren wollen, definitiv Nützliches aus diesem Seminar mitnehmen.

Unternehmensmission und -vision

Ich hatte vor dem Seminar keine konkreten Absichten, selbst etwas zu gründen, war jedoch an den Prozessen zur Konzeption von Startups und ihren Markteintrittsstrategien interessiert. Durch die Praxisorientierung dieses Seminars werden insbesondere Studierende der Wirtschaftswissenschaft angesprochen, welche ihre im Studium erlernten Konzepte in einem realitätsnahen Setting anwenden wollen. Der Kurs vermittelt den Gründungspro-

zess Schritt für Schritt. Die Fortschritte, welche die Studierenden machen, präsentieren sie ihren Kommilitonen in kurzen Pitches während des Semesters. Anfangs werden die Themen Unternehmensmission und -vision thematisiert, welche dann von den Studierenden in ihren Teams für ihr zugewiesenes Startup ausgearbeitet werden. Hervorzuheben ist, aus welcher unterschiedlichen Bereichen diese Startups stammen. So waren es im Sommersemester 2020 vier Startups aus den Bereichen Medtech, Biotech, Sensorik und Kosmetik. Dies ermöglicht es den Teilnehmenden, verschiedene Branchen näher kennenzulernen. Im Verlauf des Seminars haben wir uns intensiv mit diesen Branchen beschäftigt, da unter anderem auch Markt- und Konkurrenzanalysen erstellt werden mussten. Hierbei werden im Seminar Konzepte wie „Porters 5 Forces“ oder der „Lean Startup Approach“ mit einem „Minimum Viable Product“ behandelt und dann von den Studierenden angewandt. Besonders spannend fand ich den Input zu

Geschäftsmodellen und die Anwendung des „Business Model Canvas“. Des Weiteren wird im Seminar auch die Finanzplanung von Startups und ihre Möglichkeiten zur Finanzierung betrachtet. Hier war es enorm lehrreich, in Gruppen einen Finanzplan für das Startup erstellen zu müssen.

Gemeinsam – wenn auch online

Da der persönliche Kontakt aufgrund der Corona-Pandemie sehr eingeschränkt war, verwendeten wir Tools wie Microsoft Teams zum gemeinsamen Arbeiten über Distanzen. In längeren Videocalls wurden mögliche Kunden und Konkurrenten diskutiert, Präsentationen erstellt und Pitches geprobt. All dies geschah in regem Austausch mit den Gründern der Startups. Diese interaktive Zusammenarbeit mit den Studierenden und Gründern hat mir persönlich in Zeiten von Social-Distancing besonders Spaß gemacht.

Für mich hat sich durch meine Teilnahme an diesem Seminar eine Werkstudentenstelle in dem Startup ergeben, für welches ich den Businessplan ausgearbeitet hatte. So bin ich nun in der Strategie und Geschäftsentwicklung bei *eye2you*, einem MedTech Startup im Verbund des Cyber Valley Tübingen, angestellt. *Eye2you* hat eine auf Künstlicher Intelligenz basierende Lösung entwickelt, die es ermöglicht Krankheiten, wie Diabetische Retinopathie, per Retina-Scan frühzeitig auf dem Smartphone zu diagnostizieren. Bei meiner Arbeit für *eye2you* konnte ich erlerntes Wissen aus dem Startup Seminar direkt anwenden. So habe ich in enger Zusammenarbeit mit einem der Gründer den Finanzplan überarbeitet. Besonders gut an der Arbeit in einem Startup gefallen mir die flachen Hierarchien und die Aufgabenvielfalt. Es gibt immer etwas zu tun und man kann in mehreren Bereichen aktiv mitarbeiten, um das Startup voranzubringen.



Retina Scan bei *eye2you* Co-Gründer & CEO Dr. Jörn-Philipp Lies aka Phil. (Bild: *eye2you*)

Infos: uni-tuebingen.de/de/202789



Ten Years After: Annegret Brauß – Greening the global economy

Annegret Brauß arbeitet für das *International Trade Center (ITC)*, die gemeinsame Agentur der Vereinten Nationen und der Welthandelsorganisation. Ihr Arbeitsschwerpunkt liegt auf der Ökologisierung von Kleinen und Mittleren Unternehmen (KMU) in Entwicklungsländern und deren Unterstützung beim Zugang zu grüner Finanzierung. Bevor die Wirtschaftswissenschaftlerin zum ITC kam, arbeitete sie für Roland Berger in China und beriet unter anderem chinesische Investoren bei ihren Investitionsentscheidungen in Übersee.

WiWi NEWS: Frau Brauß, Sie haben Wirtschaftswissenschaft an den Universitäten Tübingen und Oxford studiert. Welchen Studienschwerpunkt wählten Sie und mit welchem Ziel?

Annegret Brauß: Ich habe International Business mit Schwerpunkt auf Finanzwirtschaft und Chinastudien studiert. Die Internationalisierung von Unternehmen und wie diese im internationalen Umfeld agieren und investieren, hat mich schon immer interessiert.

Während Ihrer Tätigkeit bei Roland Berger haben Sie globale Unternehmen aus der Energiewirtschaft beraten. Haben diese Erfahrungen Sie motiviert, sich beruflich für nachhaltige Entwicklung einzusetzen?

Der Trend zu mehr Umwelt Nachhaltigkeit hat sich lange Zeit auf das Thema Energiewende fokussiert. Hier haben sich Unternehmen schon früh gefragt, welche neuen Geschäftsfelder sich durch erneuerbare Energien realisieren lassen. Nachdem ich zunächst zu fossilen Energiequellen gearbeitet hatte, betraf ein großer Teil meines Aufgabengebietes die Beratung von Unternehmen zu Investitionsentscheidungen, darunter im Bereich Emissionssenkung und Wiederaufarbeitung von Umwelteinflüssen.

Heute gehören Klimawandel und der Verlust der Artenvielfalt zu den größten Herausforderungen unserer Zeit. Der Beitrag von Unternehmen zur Lösung dieser Herausforderungen kann immens sein, indem sie sich einerseits selbst nachhaltig aufstellen und andererseits auch Innovationen vorantreiben.

Ihr besonderes Anliegen ist „greening the global economy“, ein Programm zum Aufbau einer globalen nachhaltigen Wirtschaft bei gleichzeitiger Ausweitung der Beschäftigungsmöglichkeiten und des wirtschaftlichen Wohlstands. Wie sind Sie zu einer solchen Aufgabe gekommen?

Seit Ende 2020 leite ich die GreenToCompete Initiative des ITC, der gemeinsamen Agentur der Vereinten Nationen



Annegret Brauß leitet zehn Jahre nach ihrem Studium am Fachbereich WiWi die GreenToCompete Initiative des International Trade Centre, Genf (Bild: Antoine Tardy für ITC)

und der Welthandelsorganisation. Die Initiative setzt sich dafür ein, dass KMU in Entwicklungsländern den „grünen“ Wirtschaftsumschwung mitgestalten und auch von dessen neuen Möglichkeiten profitieren können. Im Rahmen von Entwicklungsprojekten berät das ITC die KMU zu den Möglichkeiten ressourcenschonender Produktion, zum Beispiel der Wiederverwertung von Abfällen und Wasser oder der Entwicklung nachhaltiger Produkte, die international konkurrenzfähig sind. Außerdem unterstützen wir sie bei der Ausarbeitung entsprechender Finanzierungsmodelle. Ich schätze mich sehr glücklich, mich beruflich auf Themen konzentrieren zu können, die mir auch persönlich sehr am Herzen liegen. Obwohl ich nun bei einer internationalen Organisation arbeite, bilden meine vorherige Arbeitserfahrung in der Privatwirtschaft und meine wirtschaftswissen-

schaftlichen Kenntnisse aus dem Studium wichtige Grundsteine für die Arbeit dort – insbesondere im Kontext der Privatsektorentwicklung.

Zu ITC kam ich über ein Förderprogramm der Deutschen Bundesregierung für Nachwuchskräfte in internationalen Organisationen. Hierfür können sich Interessierte mit entsprechender Arbeitserfahrung bewerben.

Die Corona-Krise stellt wirtschaftlich arme Länder sowie die internationalen Geber vor große Herausforderungen. Wie wird sich das auf die Ökologisierung der KMUs auswirken?

Die Corona-Krise hat KMU in Entwicklungsländern vor sehr große Herausforderungen gestellt. Aufträge von internationalen Käufern, zum Beispiel im Textilsektor, wurden plötzlich abgesagt, wohingegen

die laufenden Kosten der Betriebe vor Ort weiterhin anfielen. Viele der KMU, die sich vorher für Umweltverträglichkeit eingesetzt hatten, mussten sich plötzlich komplett umorientieren und sich um das Überleben ihrer Betriebe kümmern. Dadurch wurden viele Maßnahmen zum Thema Umweltverträglichkeit eingestellt. Jetzt, da die Wirtschaft langsam wieder anzieht, sehen wir, dass Ressourcen auch wieder für Nachhaltigkeit eingesetzt werden. Letztendlich ist allerdings immer der Business Case für Nachhaltigkeit ausschlaggebend.

Das Schwerpunktthema dieser WiWi NEWS ist: KMU als wichtiger Teil der deutschen Wirtschaft und Berufswege für Studierende. Möchten Sie unseren Studierenden für ihren Berufseinstieg im Mittelstand etwas mit auf den Weg geben?

Der Mittelstand, ob in Entwicklungs- oder entwickelten Ländern, ist ein spannender Arbeitgeber, wo Entscheidungen, wenn sie erstmal getroffen sind, auch schnell umgesetzt werden. Das Studium in Tübingen bietet viele Möglichkeiten, sich auf ein solch konkretes Arbeitsumfeld gezielt

Werdegang von Annegret Brauß

Seit 11/2020 Leitung der Green-ToCompete Initiative, International Trade Centre, Genf

11/2016–10/2020 Project Manager in the Office of the Director for Enterprises and Institutions

2013–2016 Senior Consultant, Energy & Chemicals Competence Center, Roland Berger, Peking und München

2013 Master of Science in Modern Chinese Studies, University of Oxford

2012 Business Analyst, Roland Berger, München und Shanghai

2011 Bachelor of Science in International Business and East Asian Studies, Universität Tübingen; Gründungsmitglied und ehemaliger Vorstand des WiWi-Netzwerk Tübingen e.V.

vorzubereiten – sei es durch angewandte Praktika oder die Durchführung von Initiativen in Hochschulgruppen.

KMU sind häufig auch internationale Unternehmen mit Mitarbeitern verschiede-

ner Kulturen. Die ideale Vorbereitung auf dieses Umfeld sind Studien- und Praktikumsaufenthalte im Ausland. Ich konnte zum Beispiel Erfahrung in China, Singapur und Japan mit Unterstützung des DAAD und der Haniel Stiftung sammeln.

Weiterhin habe ich durch mein Engagement bei der Fachschaft oder im WiWi-Netzwerk viel über Zusammenarbeit, Koordination und gemeinsame Lösungsfindung gelernt und bin gleichzeitig dankbar für die Freundschaften, die auch über das Studium hinaus halten. Auch zehn Jahre danach denke ich sehr gerne an die lustigen und prägenden gemeinsamen Stunden in Tübingen zurück!

Welcher Platz in Tübingen ist Ihnen bis heute in bester Erinnerung geblieben?

Die Neckarmauer mit einem leckeren Eis in der Hand.

Vielen Dank für diese interessanten Ausführungen und weiterhin viel Erfolg!

Das interview führte Ramona Gresch

ITC-Agentur der Vereinten Nationen und der Welthandelsorganisation

Die ITC hat es sich zur Aufgabe gemacht, kleinste, kleine und mittlere Unternehmen (KKMU) bei der Verbesserung ihrer Wettbewerbsfähigkeit zu unterstützen und den Handel als Mittel für Wachstum und die Schaffung von Arbeitsplätzen zu nutzen. Die Agenda 2030 bildet den Rahmen für den Strategieplan der ITC für 2018-2021 „Trade Routes to Sustainable and Inclusive Development“. Dieser Plan umreißt die Vision der ITC, einen verantwortungsvollen Handel, mit positiven und umfassenden wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Auswirkungen, zu fördern. Einfach ausgedrückt: Es ist der Handel, der hilft, die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung zu erreichen.

Die Mission der ITC ist es, durch die Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit von KKMU umfassendes und nachhaltiges Wachstum sowie die Entwicklung in Entwicklungsländern zu fördern, insbesondere in den am wenigsten entwickelten Ländern, und in Ländern mit Übergangswirtschaften. Hierzu verfolgt die ITC folgende Ziele:

1) Verbesserung des nationalen Geschäfts- und Handelsumfelds für KKMU;

2) Verbesserung der Leistungsfähigkeit von Handels- und Investitionsförderungsinstitutionen, um KKMU qualitativ hochwertige, nachhaltige Unternehmensdienstleistungen anzubieten;

3) Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit von KKMU.

Für die Aktionsdekade zu den SDGs (Sustainable Development Goals) wird ein Hauptaugenmerk der ITC darauf liegen,

das Vertrauen in den Multilateralismus wiederherzustellen und verschiedene Akteure, einschließlich des Privatsektors, zu mobilisieren, um praktische Partnerschaften rund um die SDGs zu bilden, auch indem KKMU in die Lage versetzt werden, direkt zu den SDGs beizutragen. (Quelle: <https://sdgs.un.org/un-system-sdg-implementation/international-trade-centre-itc-24518>)



Bild: Elchinator auf Pixabay



Neu am Fachbereich – Der Makroökonom Willi Mutschler

Neu am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft ist seit April 2021 Willi Mutschler, der seine W1-Professur *Internationale Makroökonomik* antrat. Mutschler erforscht die Rolle von seltenen Desastern in Bezug auf den Konjunkturzyklus sowie die methodischen Herausforderungen, Modelle empirisch zu evaluieren. Im Interview mit WiWi-NEWS berichtet er von seinem bisherigen Werdegang, über seine Pläne in Forschung und Lehre, und er verrät, was unsere Studierenden in seinen Veranstaltungen erwartet.



Seit April 2021 ist Professor Willi Mutschler am Lehrstuhl Internationale Makroökonomik tätig. Er forscht und lehrt zu makroökonomischer Konjunkturforschung und engagiert sich im Open-Source Softwareprojekt Dynare www.dynare.org (Bild: privat).

Willi Mutschler über sich:

Assistant Professor in International Macroeconomics at the University Tübingen . My research interests include quantitative macroeconomics and econometrics with a focus on developing identification and estimation methods for dynamic and stochastic models with skewed distributions and rare disasters . I am also a member of Dynare's core development team and maintain the identification and method-of-moments toolboxes . I am an enthusiastic Apple and Linux user and actively contribute to several open-source projects such as Dynare, Timeshift and Timeshift-autosnap-opt...

WiWi-NEWS: Professor Mutschler, herzlich willkommen am Fachbereich! Seit April sind Sie Juniorprofessor für Internationale Makroökonomik. Würden Sie uns kurz Ihren Werdegang beschreiben?

Professor Willi Mutschler: Gerne. Ich gehöre zu den Absolventen des ersten Bachelorjahrgangs in Volkswirtschaftslehre an der Universität Bonn und habe im Anschluss sowohl mein Master- als auch mein Promotionsstudium an der Universität Münster fortgesetzt. Für ein paar Monate war ich zudem als PhD Trainee bei der Europäischen Zentralbank in der Fiscal Policies Division tätig. Als PostDoc ging es für mich dann an den Sonderforschungsbereich 823 an die TU Dortmund, bis mich eine Lehrstuhlvertretung an die Universität Münster zurückrief. Dort habe ich dann mein aktuelles DFG Projekt zum Einfluss von Asymmetrien auf die Identifikation und Schätzbarkeit von makroökonomischen Modellen begonnen.

Was war ausschlaggebend für Ihren Wechsel an die Universität Tübingen?

Die exzellenten Kollegen am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft und die große Bandbreite an spezialisierten Masterprogrammen. Ich sehe hier sehr großes Potential sowohl für Kollaborationen in der Forschung als auch gemeinsame Impulse für die Lehre. Zudem hat mich Tübingen als Stadt sofort in ihren Bann gezogen.

Welche Pläne und Ideen möchten Sie am Fachbereich umsetzen – in der Forschung und in der Lehre?

Ich forsche und lehre im Bereich der makroökonomischen Konjunkturforschung und engagiere mich zudem in der Entwicklung des Open-Source Softwareprojekts Dynare, eine Standardsoftware für makroökonomische Modelle. Ein Schwerpunkt meiner aktuellen Forschung ist die Rolle von seltenen Desastern auf den Konjunkturzyklus und die methodischen Herausforderungen, diese Modelle empirisch zu evaluieren. Die Kollegen am Fach-

bereich besitzen hier große Expertise und ich freue mich auf die Zusammenarbeit. Zudem spielt der Klimawandel in der internationalen Makroökonomie eine große Rolle und zusammen mit Gernot Müller möchten wir im kommenden Semester ein Blockseminar im Schwarzwald dazu anbieten – wenn die pandemische Lage dies zulässt.

Was erwarten Sie von den Tübinger Studierenden? Was möchten Sie diesen mitgeben?

Mir ist die forschungsorientierte Lehre ein großes Anliegen. Da meine eigene Forschung stark computergestützt ist, versuche ich, wann immer möglich, den Studierenden die notwendigen Tools an die Hand zu geben, mit denen sie eigenständige Forschungsarbeiten anfertigen können. Zudem bin ich ein großer Freund des *Inverted-Classrooms*. Ich versuche meine Lehrinhalte und Unterlagen mit digitalen Elementen so gut es geht aufzuwerten. Ich erwarte von den Tübinger Studierenden Offenheit für neue Formate, aber auch Feedback dazu, was gut oder schlecht läuft, und das Einbringen von eigenen Themen. Mir ist eine offene Diskussion über Konzepte genauso wichtig wie die methodische Herleitung einer intertemporalen Optimalitätsbedingung.

Wie verbringen Sie Ihre freie Zeit?

Mit Uno, Sandburgen, Fahrradausflügen, Duplo- und Legosteinen: Meine beiden Kinder – zwei und fünf Jahre – nehmen den Großteil meiner freien Zeit in Anspruch! Darüber hinaus sehe ich mich nach der hoffentlich baldigen Wiederaufnahme des Kletterbetriebs im B12 und bin für Tipps zu guten Kletterfelsen in der Region stets zu haben.

Vielen Dank und viel Erfolg am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft.

Das Interview führte Ramona Gresch.



Altersangaben, Rechnen und Ökonomie – Die langfristige Entwicklung in Afrika

Wie können wir nachvollziehen, wie sich die mathematischen Fähigkeiten auf dem afrikanischen Kontinent langfristig entwickelten? Dr. Gabriele Cappelli und Professor Dr. Jörg Baten vom Lehrstuhl *Wirtschaftsgeschichte* der Universität Tübingen haben im Februar 2021 eine Studie mit neuen Erkenntnissen zur wirtschaftlichen Entwicklung Afrikas veröffentlicht. Grundlage ihrer Analyse ist die Auswertung von Datenmaterial zur Rechenfähigkeit der Menschen in mehreren afrikanischen Ländern vom Beginn des 18. bis ins späte 20. Jahrhundert.

von Gabriele Cappelli und Jörg Baten

Welche Faktoren trugen zur wirtschaftlichen Entwicklung auf dem afrikanischen Kontinent bei?

Eine Reihe von Studien zeigten in den letzten Jahren, dass besonders mathematische Fähigkeiten entscheidend für langfristige Entwicklung sind. Die Studie von Cappelli und Baten behebt ein Forschungsdefizit zur Entwicklung Afrikas: Es ist die erste Analyse, die die Rechenfähigkeit – und ihre Zunahme – in zahlreichen afrikanischen Ländern vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zum Ende der Kolonialzeit in 10-Jahres-Intervallen abschätzen kann. Mit Hilfe neuer Indikatoren werden damit wichtige Aspekte der wirtschaftlichen Entwicklung rekonstruiert. Obwohl diese Indikatoren des sozialen und ökonomischen Wandels ein gewisses Maß an Messfehlern beinhalten, tragen sie entscheidend zu dem Verständnis der Wirtschaftsgeschichte dieses Kontinents bei. Die Rechenfähigkeit ist eine wichtige Komponente der gesamten Bildung. Diese wird für frühe Zeitperioden gemessen, indem man Altersangaben untersucht. Genau genommen nutzt man den Effekt, dass einige Personen ein gerundetes Alter angeben, beispielsweise sagen „Ich bin 40 Jahre alt“, wenn sie eigentlich nur schätzen, dass sie ungefähr 40 sind – sie könnten auch 39 oder 41 sein, sie wissen es oft nicht so genau. Daraus abgeleitete Kennziffern zur Altersrundung korrelieren eng mit anderen Indizes der Bildung, zum Beispiel der Einschulungsrate in afrikanischen Ländern im Jahr 1938, und besonders eng mit lokalen Spezialstudien zu mathematischen Fähigkeiten aus späterer Zeit. Die Studie untersucht länderspezifische Trends, insbesondere solche, die durch lange Zeitreihen während des 18. bis 20. Jahrhunderts dargestellt werden können. Es zeigt sich, dass die afrikanische Entwicklung zu höherer Numeracy sich relativ kontinuierlich vollzog, und schon im späten 19. Jahrhundert ein vergleichsweise beachtliches Niveau erreicht hatte, vor allem im südlichen Afrika, beispielsweise in Botswana.

Noms et prénoms	Age	Profession	Résidence	Nombre	Observations
William	29	Commer	Gorée	1	
Manoé	31	Esperant	Sainte marie	1	
Coumba Soré	45	Pêcheur	Gorée	1	
Isabelle Sere	41	id.	Gorée	1	
Moussé mitchelle	40	id.	Gorée	1	
Moussa Sere	39	id.	Sainte marie	1	
Moussé mitchelle	42	id.	Gorée	1	
Esbe' d'ice	33	id.	Gorée	1	
Moussa Sere	30	Contumace	Gorée	1	
Laryalla	19	id.	Soul	1	
Joué Samba	20	id.	Gorée	1	
Louise faye	16	Magasin	Sainte marie	1	
Charlotte yoff	31	Contumace	Soul	1	
Moussa Samba	33	Pêcheur	Sainte marie	1	
Caroline Ka	26	Pêcheur	Gorée	1	
Stéphanie	2	S. P.	Gorée	1	
Moussé mitchelle	8	S. P.	Gorée	1	
Moussa Sere	13	S. P.	Soul	1	
Joué Samba	15	id.	Gorée	1	
Louise faye	18	id.	Gorée	1	

Arrêté le présent état au nombre de vingt captifs.
Gorée le 16 Juillet 1850.

Archival source on age heaping (Quelle: Archiv Dakar)

Wichtige Beispiele sind die Länder Senegal, Südafrika und Ägypten. Im Senegal beginnt ein stetiger Anstieg erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nachdem zuvor zahlreiche Konflikte seltener werden. Im Gegensatz dazu war in Südafrika schon im frühen 19. Jahrhun-

dert ein schneller Anstieg zu verzeichnen. Zum einen, weil die dortigen Missionen früh viele Schulen errichten, zum anderen, weil dort die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern besonders gering war. In Nordafrika, insbesondere in Ägypten, wurde eine Stagnation der Rechenfähig-



keit auf einem recht niedrigen Niveau bis zum späten 19 Jahrhundert beobachtet.

Rechnen, koloniale Schulbildung und wirtschaftliche Entwicklung

Natürlich hatte die europäische Kolonialisierung enorm negative Auswirkungen auf die Gesamtentwicklung in Afrika. Allerdings hatten frühere Studien festgestellt, dass im Bildungsbereich Unterschiede zwischen den Bildungssystemen auch während der Kolonialzeit bestanden. Die Europäer versuchten, die Verbreitung westlicher Schulbildung zu stärken, um ihre Herrschaft zu legitimieren. Deshalb untersucht die vorliegende Studie mit Hilfe statistischer Modelle, ob es einen systematischen Zusammenhang zwischen der Zunahme des Zahlenwissens und den unterschiedlichen Bildungssys-

temen (sowie den Ausprägungen missionarischer Schulbildung) gab. Gerade die britische Bildungspolitik war – relativ zu der anderer Kolonialmächte – vergleichsweise liberal. Beispielsweise wurden in den Schulen lokale Sprachen häufiger genutzt als in anderen Bildungssystemen. Ein weiterer Aspekt: Die Missionswerke konnten Schulen gründen, und die Missionare benutzten Schulen intensiv, um ihre religiöse Botschaft zu verbreiten. Dabei wurden gerade in den britischen Gebieten häufig afrikanische Lehrer in großer Zahl eingesetzt.

Andere Faktoren, die ebenfalls für die historische Entwicklung Afrikas relevant waren, wie der Sklavenhandel, der Handel mit Cash-Crops, vorkoloniale Institutionen, die Eisenbahn und das Vorkommen der Tsetsefliege, wurden in der Studie berücksichtigt.

Die Ergebnisse der Forschung können hier nachgelesen werden:

Gabriele Cappelli Jörg Baten (2021). Numeracy development in Africa: new evidence from a long-term perspective (1730–1970), *Journal of Development Economics* (2021). Online: <https://doi.org/10.1016/j.jdeveco.2021.102630>

Die Studie von Cappelli und Baten zeigt die Unterschiede der mathematischen Fähigkeiten im Vergleich zwischen afrikanischen Ländern und im Zeitverlauf. Wenn man die afrikanische Entwicklung insgesamt vergleicht mit anderen Weltregionen wie Südasien, so hatte Afrika im frühen 20. Jahrhundert eine durchaus günstige Position bei der Numeracy erreicht.

Empfundenes Unrecht macht unzufrieden – Die Managervergütung

Das Coronajahr kratzt an der Managervergütung. Das wird die kommende Geschäftsberichtssaison zeigen. Je höher der variable Bestandteil, desto größer die Verluste. Professor Patrick Kampkötter, Lehrstuhl *Managerial Accounting*, forscht seit vielen Jahren zu Managergehältern, Bonis und Arbeitszufriedenheit. Wir drucken hier den in *PERSONAL-quarterly* erschienenen Artikel der Duisburger freien Wirtschaftsjournalistin Ruth Lemmer in Auszügen ab.

Herbert Diess wird für das Jahr 2020 rund fünf Millionen Euro Gehalt erzielen. Dabei war der VW-Vorstandschef, wie das Handelsblatt am 14.7.2020 schrieb, im Jahr davor mit fast zehn Millionen Euro der neue „Dax-Topverdiener“, nachdem Bill McDermott mit mehr als 15 Millionen Euro seinen SAP-Chefposten aufgegeben hatte. Der Gehaltsverlust jetzt trifft gleich den ganzen Vorstand des Wolfsburger Autobauers. ... Business Insider schlüsselt die Gründe am 28.12.2020 auf: Die für die variable Vergütung entscheidenden Mindestziele bei Gewinn und Umsatzrendite können im Pandemiejahr nicht erreicht werden. Weniger gebeutelt sind die weltweit 18.000 Manager unterhalb des Vorstands. Nach der Umstellung des Vergütungssystems sind ihnen mindestens 90 % der Vorjahreszahlungen garantiert. Das bonuslose Jahr trifft sie also nicht so sehr.

Im Frühjahr wird es nicht nur in börsennotierten Aktiengesellschaften, sondern auch in anderen Unternehmen ein böses Erwachen für so manchen Manager mit hohen Bonusanteilen am Jahresgehalt geben. ... Wird nun das Bonussystem

als Idee beschädigt? Sind Fixgehälter überlegen? Wissenschaftler sind uneins. Bonussysteme betonen den Wettbewerb, aber ein kalkulierbares Einkommen hält den Kopf frei für die Arbeit. ... Werden Manager also nur mit der Schulter zucken, wenn das Coronajahr ihr Einkommen schmälert, weil die Boni wegfallen? Oder werden sie illoyal und sich auf Jobsuche machen?

Die Datenlage für Pay Cuts ist nicht sehr gut. Selten werden Einschnitte und Unzufriedenheit gleichzeitig gemessen. Die Einschätzung liegt nahe, dass hochproduktive Mitarbeitende und Manager gehen, wenn der Referenzlohn in anderen Unternehmen höher ist. Doch Professor Patrick Kampkötter bleibt für die aktuelle Pandemiesituation vorsichtig. „Wie Gehaltseinbußen wirken, deren Ursache ein exogener, unerwarteter Schock wie das Coronavirus ist, das wurde bisher noch nicht umfassend mit realen Daten erforscht“, sagt der Lehrstuhlinhaber für Managerial Accounting an der Eberhard Karls Universität Tübingen. Allerdings gilt für ihn generell: „Jemandem Geld

wegzunehmen, das wirkt stärker als eine Gehaltserhöhung.“ Wie so oft, spielt die Kommunikation eine wesentliche Rolle. So können Unternehmen die Finanzkrise als Referenz nutzen. Damals wurden so manche Gehaltsverluste schon ein Jahr später wieder überkompensiert.

Branche und Wettbewerber bilden Peergroup

Kampkötter hält im Vergleich zwischen Fixgehalt und Bonus das Anreizsystem in der Krise zwar für überlegen: „Wer vor der Krise variabel auf der Basis von freiwilligen Leistungen zahlt, kann in der Krise leichter Kosten senken als Unternehmen mit einem hohen Fixkostenblock.“ Er warnt allerdings gleichzeitig davor, das gleiche System jedem Unternehmen aufzupropfen. Verhaltensökonomische Untersuchungen haben nämlich ergeben, dass Mitarbeiter und Manager unterschiedlich ticken. Deshalb müssen Personalmanager vor der Installation eines Gehaltssystems die Eigenschaften der Mitarbeiter analysieren:



Bild: Fotolia

Wie hoch ist die Ungleichheitsaversion? Was bewirkt die Wechselwirkung zwischen vertrauensvollem Chef und engagierten Mitarbeitern? Beschäftigt das Unternehmen eher Eigennutzmaximierer als loyale Teamplayer? Diese Fragen stellen sich im Prinzip auch für Topmanager. Mangels Vergleichsmöglichkeiten beim eigenen Arbeitgeber wird die Peergroup für die Boni außerhalb gesucht – in der Branche oder bei Wettbewerbern. „Wichtig ist Transparenz“, meint Patrick Kampkötter. „Damit sich nicht jeder seine eigene Peergroup bastelt.“ Auch Professor Paulino Jiménez vermutet, dass die Peergroup eine umso höhere Bedeutung erhält, je weniger faktengeprägt Geld und Lob begründet werden können. Die größere Limousine des Nachbarn, das dickere Aktienpaket, die höheren Gehaltsposten in den Geschäftsberichten wirken unter Topmanagern ebenso wie ein bescheidenes, aber erkennbares Mehr bei Mitarbeitenden. Doch der Wirtschaftspsychologe an der Karl-Franzens-Universität Graz, der sich mit Arbeitszufriedenheit und Führung beschäftigt, hält intrinsische Faktoren für nachhaltiger als extrinsische wie Geld. Ein Gefühl der Wertschätzung auf der Beziehungsebene erhöht die Leistungsbereitschaft eher als einmalige Zahlungen. „Kurzfristige Zufriedenmacher“ nennt Jiménez Bonuszahlungen und Gehaltserhöhungen. „Geld gehört zu den eher schlechten Motivatoren“, sagt der Forscher. „Denn die Freude und Zufriedenheit darüber hält nur rund drei Wochen an, danach relativiert die Gewöhnung den

finanziellen Zugewinn.“ Die Gehälter, der Preis für die Arbeit, die Ansprüche der Mitarbeitenden und Manager steigen. Ganz anders funktionieren Start-ups. Dort wird die Leistungsbereitschaft von der gemeinsamen Sache vorangetrieben. Ein neues Projekt, die Entwicklung eines Produkts, ein „Das-machen-wir“ fördert die Arbeitslust und die Zufriedenheit. Kommt eine gesundheitsförderliche Führung dazu, wird das Engagement auf einem hohen Level gehalten. Einkommen und Sekundäraspekte wie Statussymbole treten dahinter zurück.

Feldstudien zu Leistungsstärke und Zufriedenheit fehlen

Arbeitspsychologe Jiménez betont allerdings, dass Erkenntnisse über Motivatoren für Leistungsstärke und Zufriedenheit zu selten aus experimenteller Forschung stammt. „Das meiste wird im Labor untersucht oder aus querschnittlichen Befragungen gewonnen“, sagt er. „Was fehlt, sind Feldstudien.“ Die könnten zeigen, wo stark wettbewerbsgetriebene Menschen arbeiten, welche Wertesysteme hinter Personalmanagemententscheidungen stecken und wie Arbeitsgestaltung, Zufriedenheit und Leistung sich gegenseitig positiv oder negativ beeinflussen. Die negativen Seiten des Wettbewerbseffekts von Bonussystemen hat Professorin Petra Nieken untersucht, die den Lehrstuhl für Human Resource Management am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) innehat. In experimentellen

Studien ließ die Forscherin Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Labor um einen Bonustopf konkurrieren. ... „Boni können die Leistung verbessern, aber ein höherer Bonus bewirkt nicht zwangsläufig eine lineare Steigerung.“ Und: „Boni müssen auf die individuelle Leistung abbildbar sein.“ Empfundenes Unrecht blockiert die Motivation. Das liege auch daran, dass Anerkennung durch Führungskräfte viele Facetten habe. Ein spezifisches Lob nach der Erledigung einer bestimmten Aufgabe wirke stärker als ein Lob für Selbstverständlichkeiten im Job. Wertschätzung digital zu übermitteln, wie es in der derzeitigen Pandemie mangels anderer Kontakte nötig wird, birgt Schwierigkeiten, da Körpersprache und Stimmlage gar nicht oder nur eingeschränkt wahrgenommen werden. Doch trotzdem lässt sich durch gezielte Kommunikation Wertschätzung übermitteln. Ob Lob oder Bonus, die Reaktionen der Chefs müssen fair erscheinen. Dann halten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Krise auch vermehrt zusammen, um die Firma zu retten. Ergebnisse aus einem Laborexperiment zeigen, dass Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemeinsam arbeiten, um die Firma zu retten, und nicht nur an den eigenen Bonus denken. Auch in der Firmenrealität gibt es dafür Beispiele wie den Verzicht auf Urlaubstage und freiwillige Mehrarbeit. Petra Nieken beobachtet das aktuell: „Bei einem exogenen Schock schnallt jeder den Gürtel enger und krempelt die Ärmel hoch.“



Erwerbstätigkeit im Wandel – Die Arbeitsqualität anpassen

Die Arbeitsqualität hat wesentlichen Einfluss auf die Gesundheit, Produktivität und Fachkräftesicherung in Unternehmen. Eine repräsentative Langzeitstudie, u.a. mit Beteiligung des Lehrstuhls *Managerial Accounting*, Professor Patrick Kampkötter, zeigt, welche Faktoren für mehr Arbeitsqualität sorgen. Viele Betriebe haben längst Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsqualität ergriffen, um Mitarbeitende zu finden und zu halten. Dies sind ausgewählte Ergebnisse der Studie des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales.

Fachkräftesicherung

Jeder vierte Betrieb hat Probleme bei der Stellenbesetzung. Bei der Personalsuche kommen zunehmend soziale Medien zum Einsatz. Zahlreiche Unternehmen setzen vor allem auf ein gutes Betriebsklima und eine attraktive Vergütung, um Beschäftigte langfristig zu halten.

Mobiles Arbeiten

Ein Drittel aller Betriebe bietet mobiles Arbeiten an. 39 Prozent derjenigen Angestellten, die keine Home-Office Möglichkeit haben, würden das gerne nutzen.

Digitalisierung am Arbeitsplatz

83 Prozent der Beschäftigten nutzen digitale Informations- und Kommunikationstechnologien. In der Unternehmensorganisation und den unternehmensbezogenen Dienstleistungen nahezu 100 Prozent. 78 Prozent der Beschäftigten sehen aufgrund technologischer Veränderungen die Notwendigkeit, die eigenen Fähigkeiten ständig weiterzuentwickeln. 65 Prozent nehmen eine Verdichtung der Arbeit wahr.

Personalentwicklung

Beschäftigte, mit denen ein Mitarbeitergespräch geführt wurde, sind zufriedener und engagierter. Fast drei Viertel der Betriebe nutzen dieses Instrument zur Personalentwicklung. 42 Prozent der Beschäftigten bildeten sich 2015 beruflich weiter, die Tendenz ist steigend.

Mitarbeiterorientiertes Führen

Ob die Förderung von Vielfalt, Qualifizierung oder Gesundheit: Gezielte Maßnahmen für Beschäftigte steigern Jobzufriedenheit und Engagement und binden an das Unternehmen. 76 Prozent der Betriebe bieten z. B. mindestens eine Möglichkeit zur Gesundheitsförderung, was insbesondere Ältere schätzen.



Psychische Gesundheit

Psychisch gesünder fühlt sich, wer mit der Arbeit zufrieden ist. Ein faires Führungsverhalten sowie ein starkes Gemeinschaftsgefühl im Betrieb fördern das Wohlbefinden. Firmen können zur Gesundheitsförderung Stress und Belastungsfaktoren gezielt abbauen.

Chancengleichheit

Frauen sind seltener in Leitungspositionen. Sie arbeiten häufiger als Männer in Teilzeit. Obwohl sich die Geschlechter in puncto Arbeitszufriedenheit nicht unterscheiden, fühlen sich Frauen weniger gefördert und nutzen seltener Weiterbildungen.

Variable Vergütungssysteme

Rund 60 Prozent aller Betriebe setzen variable Vergütungssysteme ein – große Unternehmen häufiger als kleine. Wenn die variable Vergütung stärker am Erfolg des Unternehmens bemessen wird steigen Arbeitszufriedenheit und Verbundenheit.

Altersdiversität

Mit dem Alter steigt die Verbundenheit zum Unternehmen. Während der Anteil der über 49jährigen wächst, schrumpfen die mittleren Altersgruppen. 2014 lag das Durchschnittsalter bei 43 Jahren.

Arbeitszeit

Je größer ein Betrieb ist, desto verbreiteter sind flexible Arbeitszeitmodelle. Dabei geht Gleizeit einher mit weniger Krankheitstagen und einer höheren Arbeitszufriedenheit. Die meisten Beschäftigten arbeiten heute vertraglich im Durchschnitt 38 Stunden.

Quelle: Zwischenbilanz „Arbeitsqualität und wirtschaftlicher Erfolg“ des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales.
Weiteren Ergebnisse: www.inqa.de/monitore-arbeitsqualitaet



Ökologisierung der Geldpolitik – Erwartungen zum Klimawandel und Zins

Der Klimawandel ist ein heiß diskutiertes Thema und stellt als solches eine wachsende, komplexe Herausforderung für die Politik dar. Mittlerweile haben Zentralbanker begonnen, sich in diese Debatte einzumischen. Während einige eine aktive Rolle in der Klimapolitik als Teil des Mandats der Zentralbanken betrachten, argumentieren andere, dass die Zentralbanken durch die Übernahme einer solchen Rolle Gefahr laufen, ihre Unabhängigkeit und ihre Fähigkeit, Preisstabilität zu gewährleisten, untergraben. Weniger umstritten scheint zu sein, dass die Zentralbanken Anstrengungen unternehmen sollten, um die Auswirkungen von Klimastörungen auf die Wirtschaft zu verstehen. Dies ist eine gewaltige Aufgabe, weil das Ausmaß des Klimawandels und seine unmittelbaren Folgen ungewiss sind – ganz zu schweigen von den Auswirkungen auf die Preis- und Finanzstabilität.

von Alexander M. Dietrich und Gernot J. Müller

Die Studie am Lehrstuhl *Geld und Währung* untersucht, welche Rolle Erwartungen über den Klimawandel für die Geldpolitik spielen. Unter Beteiligung von Raphael Schoenle nehmen die Forscher eine neue Perspektive ein: Unabhängig davon, wie sich der Klimawandel in Zukunft tatsächlich auswirken wird, haben Erwartungen der Menschen darüber bereits heute einen relevanten Einfluss auf die Wirtschaft, da diese unser tatsächliches Verhalten beeinflussen – nicht nur beim Kauf eines neuen Autos mit oder ohne Elektroantrieb, sondern auch in unseren Sparentscheidungen. Diese sind wiederum für die Geldpolitik von Bedeutung. Zusammengefasst bedeutet das: Für die heutige Politik ist

es nicht nur wichtig wie sich der Klimawandel als solcher entwickelt, sondern auch welche Einflüsse die Haushalte und Unternehmen antizipieren.

Die ökonomischen Auswirkungen des Klimawandels

Im ersten Teil der Studie wird mittels einer Umfrage versucht, die Erwartungen bezüglich der wirtschaftlichen Folgen des Klimawandels zu messen. Basis hierfür ist die *Cleveland FED Daily Survey of Consumer Expectations*, eine repräsentative, täglich durchgeführte Umfrage unter US-amerikanischen Haushalten, die zu diesem Zweck um einige Fragen erweitert wurde.

Unter anderem wurde gefragt, ob erwartet wird, dass sich der Klimawandel in Zukunft auf das Produktionswachstum auswirken wird. Denkbar sind hier zum einen negative Folgen, beispielsweise durch eine verstärkte Regulierung, aber auch positive, zum Beispiel durch technologische Innovationen. Es stellt sich heraus, dass die erwarteten Auswirkungen auf das Wachstum vernachlässigbar sind. Die zweite Fragestellung zielt auf eine Einschätzung des Risikos, dass Naturkatastrophen in naher Zukunft erhebliche wirtschaftliche Schäden verursachen werden. Es zeigt sich, dass die Befragten hier von einer hohen Wahrscheinlichkeit ausgehen – tatsächlich ist sie viel höher, als es angesichts der historischen Aufzeichnungen gerechtfertigt erscheint. Abbildung 3 zeigt die Verteilung der erwarteten Wahrscheinlichkeiten. Die rote Linie nimmt dabei auf alle Befragten Bezug. Während auf der horizontalen Achse die subjektive Risikoeinschätzung dargestellt ist, gibt die vertikale Achse die Dichte bzw. relative Häufigkeit der jeweiligen Einschätzung an. Am häufigsten werden Werte unter 10 % angegeben, die Häufigkeit von höheren Wahrscheinlichkeiten ist geringer. Warum ist die subjektiv wahrgenommene Wahrscheinlichkeit so hoch? Eine Möglichkeit wäre, dass die Befragten annehmen, dass wir in der Vergangenheit nur Glück hatten: In der relativ kleinen Stichprobe sind negative Ereignisse einfach seltener eingetreten, als es die objektive Wahrscheinlichkeit implizieren würde. Eine andere Erklärung wäre, dass zukünftig Naturkatastrophen gerade aufgrund des Klimawandels viel häufiger auftreten, unter anderem, weil unser Klima bereits irreparabel beschädigt ist. Eine weitere, plausible Möglichkeit ist, dass es einen sogenannten „Greta-Effekt“ gibt: Die Menschen überschätzen das Risiko von Naturkatastrophen aufgrund des starken Medienfokus auf den Klimawandel. For-

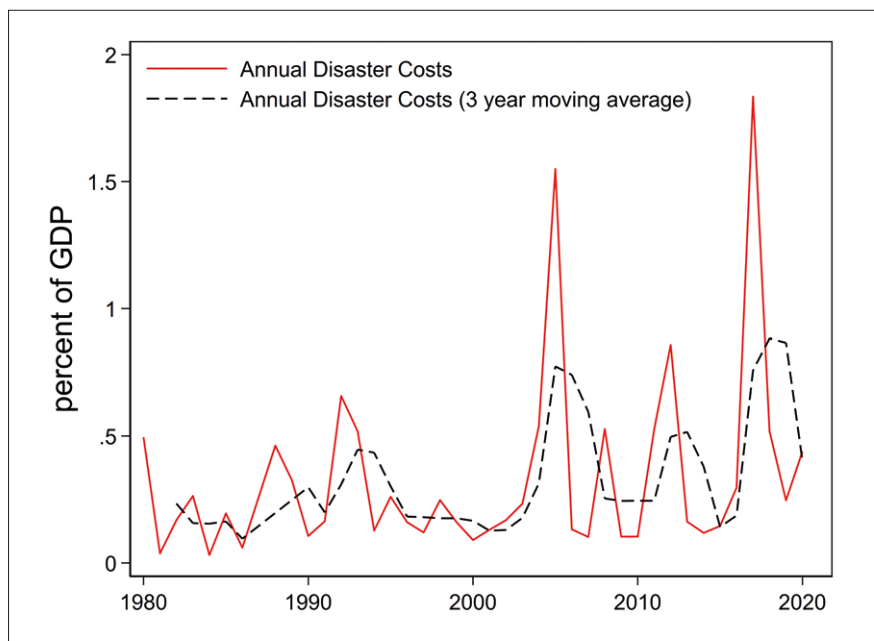
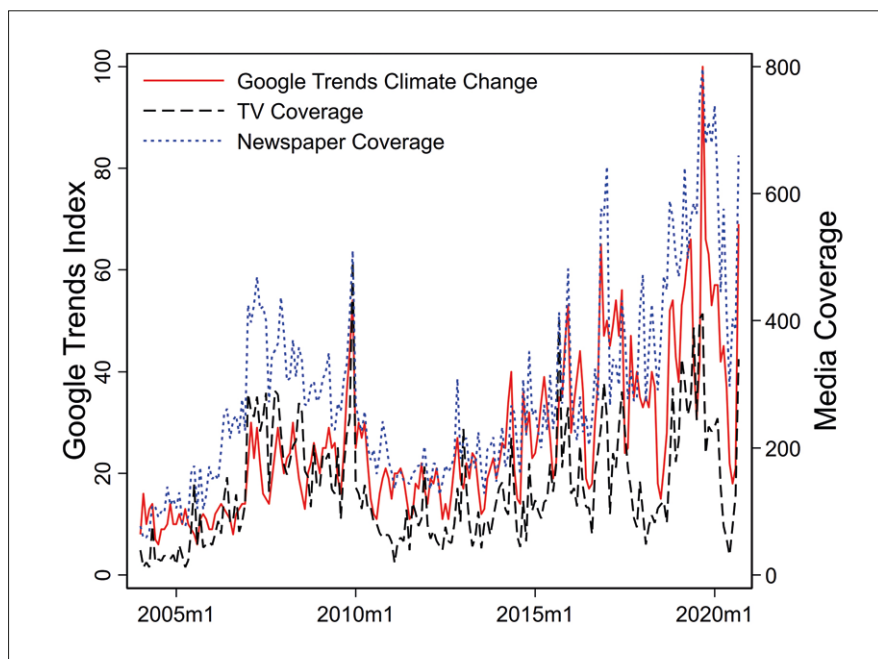


Abbildung 1 zeigt, wie sich die Kosten von Naturkatastrophen seit den frühen 1980er Jahren entwickelt haben. Gemessen als Bruchteil des BIP waren diese Kosten sehr volatil, scheinen sich aber auf einem ansteigenden Pfad zu bewegen. Diese Daten sind nur ein Anhaltspunkt und die Debatte, inwieweit das Ausmaß von Naturkatastrophen durch den Klimawandel verursacht wird, ist sicherlich noch nicht geklärt.



Wie Abbildung 2 zeigt, ist der Klimawandel in den Köpfen der Menschen, und zwar im Laufe der Zeit zunehmend: Die Grafik zeigt einen Index für die TV- und Zeitungsberichterstattung über das Thema sowie den Google-Trends-Indikator für Suchanfragen zum Thema „Klimawandel“ – alle drei zeigen im Laufe der Zeit einen deutlichen Anstieg.

schungsergebnisse aus anderen Bereichen zeigen, dass die Medien eine unabhängige Quelle für Konjunkturschwankungen sein können.

Die letzte Möglichkeit wird in der Arbeit zusätzlich empirisch untermauert: Befragte, die angeben weder Zeitung zu lesen noch Fernsehen zu schauen geben eine signifikant niedrigere Schätzung für das Risiko von Naturkatastrophen an. In Abbildung 3 ist die Verteilung von Teilnehmer*innen, die keine Medien konsumieren in blau dargestellt. Während in dieser Gruppe hohe Risikoeinschätzungen seltener sind, gibt es einen höheren Prozentsatz kleiner Wahrscheinlichkeiten unter 10 % an. Ähnlich verhält es sich mit persönlichen Erfahrungen: Wer in einer Gegend lebt, in der es in den letzten zehn Jahren keine großen Naturkatastrophen – wie zum Beispiel Hurrikane oder Waldbrände – gab, wird große zukünftige Katastrophen mit einer geringen Wahrscheinlichkeit erwarten.

Geldpolitik und erwartete Naturkatastrophen

Im zweiten Teil der Studie wird anhand eines neuklassischen Modells gezeigt, warum Erwartungen über den Klimawandel für die Geldpolitik von Bedeutung sind. Die Autoren kommen zu dem Ergebnis, dass der natürliche Zinssatz sinkt, wenn die subjektiven Erwartungen über die Wahrscheinlichkeit einer Naturkatastrophe zunehmen. Der natürliche

Zins ist der marktneutrale Zins, bei dem die Inflation stabil bleibt.

Intuitiv steigt mit der wahrgenommenen Wahrscheinlichkeit einer Katastrophe der Wunsch der Haushalte, zu sparen – sie möchten sich gegen zukünftige Einkommensverluste oder Schäden am Eigentum absichern: Sei es durch explizite Versicherungen oder über eine höhere finanzielle

Reserve. Wenn aber das Angebot der Sparer an Geld auf den Finanzmärkten die Nachfrage übersteigt, sinkt der Zinssatz. Auch quantitativ ist der Effekt nicht trivial: Die Autoren stellen fest, dass klimabedingte Katastrophenerwartungen den natürlichen Zinssatz um etwa 70 Basispunkte senken. Dies hat wichtige Implikationen für die Geldpolitik, denn sie kann die Wirtschaft vor den kontraktiven Auswirkungen des Rückgangs des natürlichen Zinssatzes abschirmen, indem sie den tatsächlichen Leitzins entsprechend senkt. Sollte die Zentralbank den Leitzins nicht anpassen, zum Beispiel weil der Zins bereits bei 0 % liegt, können die Folgen schwerwiegend sein.

Auch für Zentralbanken stellt der Klimawandel somit eine große Herausforderung dar. Sicherlich ist es zu begrüßen, dass auch in diesem Bereich die Sensibilität für eine der größten globalen Herausforderungen der Zukunft steigt und öffentlich darüber diskutiert wird. Die Resultate der Studie zeigen allerdings auch, dass hier Vorsicht in der Form der Kommunikation geboten ist. Es liegt ein Kommunikationsparadox vor: In dem Maße, in dem sich Geldpolitik in die Debatte über den Klimawandel einmischt, trägt sie selbst dazu bei, dass sich negative Erwartungen über zukünftige, mit dem Klimawandel zusammenhängende Katastrophen verstärken. Damit macht sie sich ihr Leben nicht unbedingt leichter – weil die Zinsen aktuell sehr niedrig sind ist einem weiteren Rückgang des natürlichen Zinssatzes nur schwer zu begegnen.

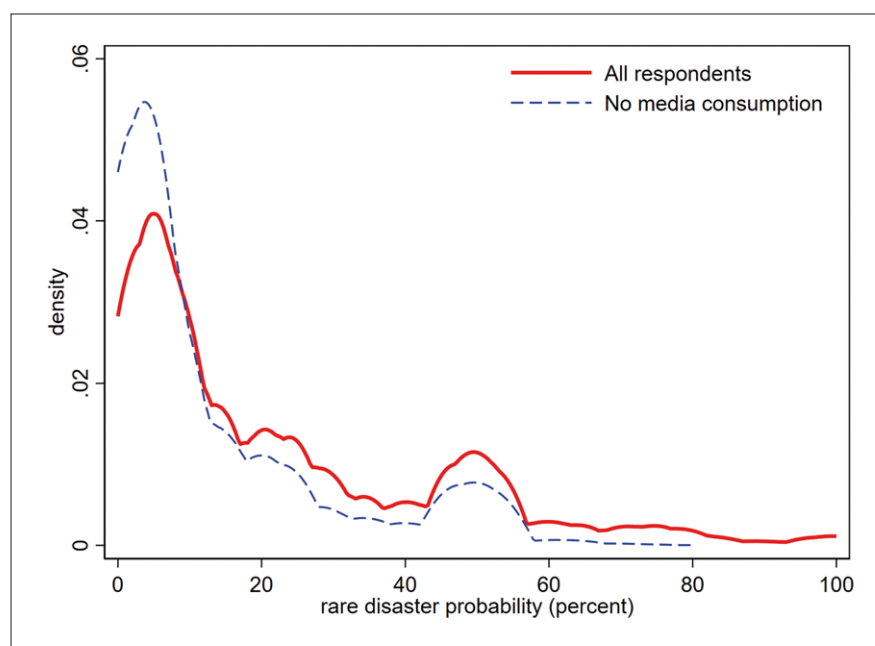


Abbildung 3 zeigt die Verteilungsfunktion des erwarteten Risikos einer großen Naturkatastrophe im kommenden Jahr. Während die rote Linie die Verteilung aller Befragten darstellt, zeigt die blaue Linie die Verteilung für Personen, die weder Zeitung lesen, noch Fernsehen schauen. (Alle Abbildungen: Lehrstuhl Geld und Währung, Universität Tübingen)



Incoming – Von Mauritius über Indien in die „magische Stadt“ Tübingen

Nivedita Bhola ist 25 Jahre alt und studiert seit Oktober 2018 im *M.Sc. Economics and Finance* in Tübingen. Schon für ihren Bachelor hat sie ihre Heimat Mauritius verlassen um in Indien an der Christ University in Bangalore zu studieren. In ihrer Freizeit liest und backt sie gerne, macht Yoga und Pilates und interessiert sich für Finanzmärkte. WiWi-NEWS erzählt sie von ihren Erfahrungen an den verschiedenen Universitäten und ihren Plänen für die Zukunft.

WiWi-NEWS: Warum hast du die Universität Tübingen für dein Studium ausgewählt?

Nivedita Bholah: Da ich von den dynamischen Finanzmärkten fasziniert bin, wollte ich einen Studiengang studieren, der mir hilft, mein Wissen im Bereich Finanzen und Wirtschaftsanalyse zu vertiefen. Deshalb war die Universität Tübingen mein Favorit. Sie ist eine der wenigen renommierten Universitäten in Europa, die diesen Kombinationsstudiengang anbieten. Auch andere Studiengänge der Uni Tübingen erschien mir herausragend mit hochrelevanten Lernergebnissen.

Was hast du vor deinem Masterstudium gemacht?

Ich habe im Rahmen meines Grundstudiums einen dreifachen Hauptabschluss in *Economics, Mathematics and Statistics* an der Christ University in Bangalore in Indien gemacht. Nach meinem Schulabschluss auf Mauritius habe ich mich entschieden, mein Studium in einem quantitativen Wirtschaftsbereich fortzusetzen und habe daher den einzigartigen Studiengang, wie ihn die Christ University anbietet, gewählt. Der Lehrplan in Indien ist tendenziell sehr wettbewerbsorientiert, aber ich habe es wirklich genossen, dort zu studieren und neue Freunde zu finden. Ich wusste, dass ein Bachelor in Indien reich an kulturellen Erfahrungen sein würde, deshalb habe ich mich für einen Abschluss dort entschieden.

Hast du einen Lieblingssort in Tübingen?

Die Stadt hat so viel zu bieten mit ihren malerischen Gebäuden und ihrer Architektur. Ich persönlich mag Spaziergänge am Neckar entlang. Auch die Altstadt ist wirklich idyllisch. Sie strahlt diese historische Stimmung aus, die man in anderen Ländern wie Mauritius selten erlebt. Manchmal ist das Stadtzentrum auch voll von lebendiger Musik, Konzerten und anderen kulturellen Programmen, was es zu einem wunderbaren Erlebnis macht, in dieser magischen Stadt zu leben.



Nivedita Bholah kommt aus Mauritius und interessiert sich für die Dynamiken der Finanzmärkte. (Bild: privat).

Worum geht es bei deiner Masterarbeit?

Meine Masterarbeit handelt von Rechenkenntnissen in Mauritius und Südafrika. Als Teil der Arbeit rekonstruierte ich die Rechenniveaus über einen Index für die südafrikanischen Länder während des historischen Zeitraums 1700–1930, um den Entwicklungsstand in Bezug auf das Humankapital zu bestimmen. In dieser Zeit gibt es praktisch keine Belege für den Zusammenhang zwischen Rechenfertigkeit und Entwicklung. Ich bin froh, meine Masterthesis abgeschlossen zu haben und es war eine großartige Gelegenheit, am Lehrstuhl für *Wirtschaftsgeschichte* zu studieren. Mein Betreuer, Professor Baten, hat mich während meiner gesamten Dissertation enorm unterstützt.

Hattest du aufgrund der Corona-Pandemie und der veränderten Studienbedingungen irgendwelche Schwierigkeiten?

Ich schätze wie bei anderen Studierenden auch, war für mich die größte Herausforderung die Anpassung an den digitalen Unterricht. Am Anfang ist es meist etwas schwierig, sich an dieses neue Format des Online-Lernens zu gewöhnen. Manchmal war es auch schwierig, an Online-Prüfungen teilzunehmen, weil es Probleme gab, wie zum Beispiel eine schlechte Internetverbindung und so weiter. Aber meiner Meinung nach hat das Management des Fachbereichs eine unglaubliche Arbeit geleistet, um die meisten, wenn nicht sogar alle Kurse online anzubieten und die Bemühungen dahinter sind wirklich lobenswert. Mit der Zeit habe ich gelernt, mich auf die digitalen Kurse einzustellen. Allerdings bleibt für mich der Präsenztunterricht mein favorisiertes Format.

Welche Pläne und Wünsche hast du für die Zukunft?

Aktuell bin ich auf der Suche nach Praktika in Deutschland. Ich plane, mich in den Finanz- und Bankensektor zu wagen, wo ich mich in den nächsten Jahren wachsen und weiterentwickeln sehe. Dementsprechend denke ich, dass dieses Jahr ein sehr prägendes Jahr für meine Kompetenzen und Fähigkeiten sowie für meine Karriere ist und ich freue mich, diese Veränderung hin zum Berufsleben anzugehen.

Das Interview führte Laura Scherer.



Skyline von Port Louis von der Zitadelle aus gesehen
(Bild: Simisa - Eigenes Werk CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=8039747>)



Hoch in den Norden – Studium in Stockholm und Reise zu den Polarlichtern

Yannik Fischer hat seinen Bachelor in Tübingen gemacht und ist auch in seinem Masterstudium der Universität treu geblieben. Im Master wollte er nochmal die Chance nutzen, Auslandserfahrung zu sammeln und nördliche Landschaften kennenzulernen. Dafür ist er nach Schweden gereist und berichtet WiWi-NEWS von seinem Studium an der Stockholms universitet unter herausfordernden Bedingungen, über seine Freizeit und wohin es nach dem Master gehen soll.

WiWi-NEWS: Warum hast du dich für Schweden entschieden?

Yannik Fischer: Ich war noch nie so weit im Norden, die Uni in Stockholm hat einen guten Ruf und die Landschaft reizt mich auch sehr. In der Oberstufe war ich schon mal ein Jahr in den USA und hatte im Bachelor deshalb nicht das Bedürfnis ins Ausland zu gehen. Nachdem aber viele meiner Kommilitonen und Kommilitoninnen ins Ausland gegangen sind und davon positiv berichteten, wollte ich diese Möglichkeit im Master auf jeden Fall auch nutzen.

Wie sieht dein Studienalltag und deine Freizeit aus? Hattest du die Möglichkeit, fernab der Uni Kontakt zu anderen Studierenden aufzubauen?

Die Kurse finden leider alle digital statt. Da hatte ich am Anfang schon etwas Sorge, dass ich keine Leute kennenlerne. Aber ich bin in einem großen Wohnheim untergekommen, vergleichbar mit dem WHO. Dort lernt man super schnell neue Leute kennen und die Erasmus-Gruppen organisieren sich untereinander. Es ist also auf jedenfall möglich neue Kontakte zu knüpfen. Sicherlich ist es nicht das geiche wie unter normalen Umständen, aber trotzdem besser als erwartet.

Schweden hat ja eine relativ lockere Coronapolitik. Zum Beispiel gibt es keine Maskenpflicht, das ist schon etwas komisch. Der Einzelhandel hat geöffnet, Kneipen und Restaurants auch. Die Lage und Stimmung ist vergleichbar mit der Situation in Deutschland im Hochsom-

mer 2020. Aufgrund dessen war ich auch schon das ein oder andere Mal in der Stadt etwas trinken.

Stockholm ist die Stadt der Museen, da haben aber die meisten aufgrund von Corona geschlossen. Das ist schade und ich hoffe, dass im Sommer wieder ein paar mehr öffnen.

Welche Probleme oder Herausforderungen gab es vor oder während deines Auslandssemesters?

Natürlich stand immer die Frage im Raum, ob ich mein Auslandssemester aufgrund von Corona überhaupt antreten soll oder kann. Ich habe mir irgendwann gesagt, dass ich hochfliege, wenn es möglich ist. Wenn es klappt dann klappt es und wenn es nicht sein soll, dann kann ich es auch nicht ändern.

Hast du das Gefühl, trotz veränderter Umstände von deiner Auslandserfahrung zu profitieren?

Ich bin zwar erst seit kurzem in Stockholm und musste in den ersten Wochen noch Veranstaltungen aus Tübingen abschließen, aber ich glaube, dass ich hier eine gute Zeit haben werde. Die Organisation mit Erasmus und dem Auslandsaufenthalt an der Uni Tübingen muss man echt loben. Frau Klöckner hat das super gemacht und wir haben eine Vielzahl von tollen Partnerunis zur Auswahl. Meine fünf Prioritäten waren: Stockholm, Amsterdam, Rom, Barcelona und Warschau. Da sind echt ein paar coole Städte dabei.



Yannik Fischer hat sich wegen des Rufs der Universität und der Landschaft für Stockholm entschieden. (Bild: privat).

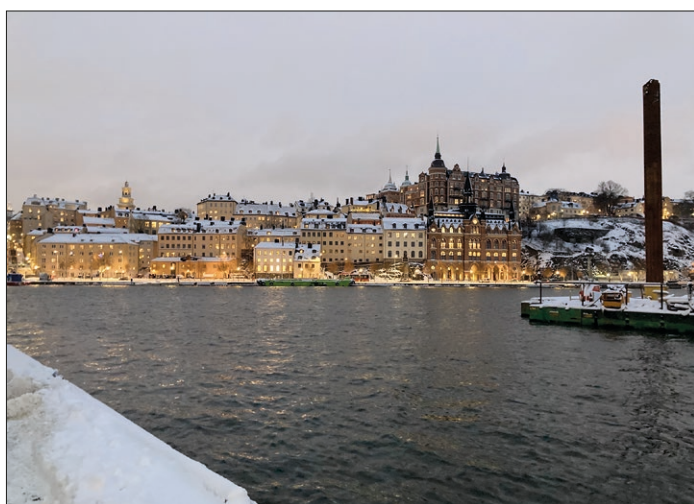
Wie geht es nach dem Semester in Stockholm für dich weiter?

Ich sehe mich gerade nach Praktikumsstellen um. Mein Plan ist es bei der Rückkehr nach Deutschland für drei Monate ein Praktikum zu machen und danach meine Thesis zu schreiben. Ich erhoffe mir durch das Praktikum rauszufinden in welche Richtung es später gehen soll. Jetzt habe ich aber erst einmal vor nach Lappland zu reisen und mir die Polarlichter anzusehen.

Das Interview führte Laura Scherer.

Studium im Ausland

Der Fachbereich bietet dir zahlreiche Möglichkeiten, Auslandserfahrungen zu sammeln. Mit Partnerunis auf der ganzen Welt haben wir für unsere Studierenden ein herausragendes Netzwerk geschaffen. Weitere Informationen: <https://uni-tuebingen.de/de/122546>

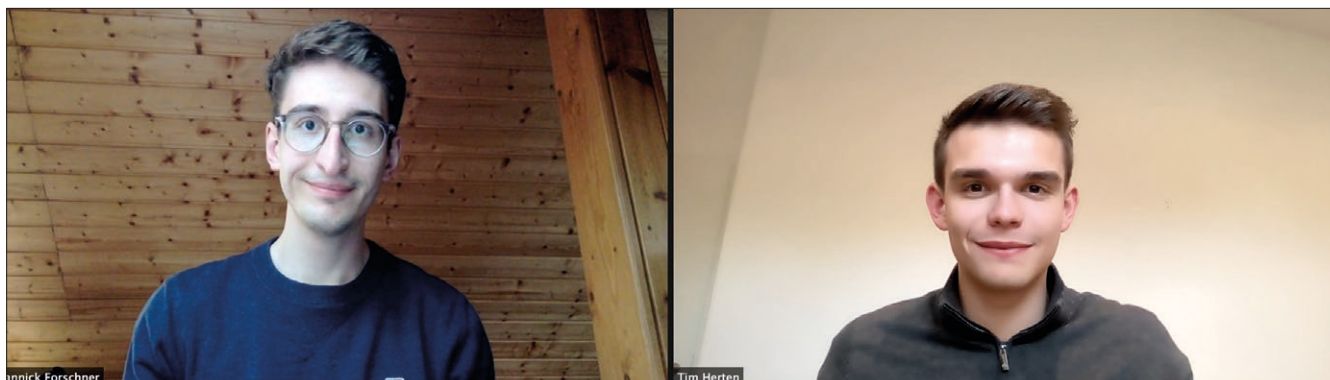


Die schwedische Hauptstadt umfasst 14 Inseln. (Bild: privat).



Polit-ökonomischer Austausch – Die studentische Initiative LiSt

Eine studentische Initiative trotz Corona-Pandemie gründen – geht das? Tim Herten hat das zusammen mit seinem Co-Gründer Yannick Forscher geschafft. Er berichtet WiWi-NEWS von seinen Erfahrungen und welche Ziele sie mit ihrer Initiative *Liberale Studenten der Uni Tübingen* (LiSt) verfolgen.



Yannick Forscher (links) und Tim Herten sind die Gründer von LiSt. (Bild: privat)

WiWi-NEWS: Wie kommt man dazu, eine Initiative zu gründen und wie lief dieser Prozess bei euch ab?

LiSt Co-Gründer Tim Herten: Zu Beginn der Corona-Pandemie haben mein Kommilitone Yannick Forscher und ich uns überlegt, dass wir etwas tun müssen, um den universitären Dialog zu polit-ökonomischen Themen trotz der gesundheitlichen Krise aufrecht zu erhalten. So haben wir im Sommer den Plan gefasst, ein Online-Diskussionsforum zu etablieren, um Studierende in Zoom-Debatten und -Vorträgen mit Top-Referent*innen aus verschiedenen Bereichen zusammenzubringen. In diesem Zuge habe ich dann den Kontakt zur Aktionsgemeinschaft *Soziale Marktwirtschaft e.V.* aufgebaut, die uns seither auf allen Ebenen unterstützt. Allgemein war es recht einfach, eine eigene Initiative an der Uni Tübingen zu gründen: Man braucht nur eine Idee, Mitstreiter und ein paar Wochen Zeit und dann kann es auch schon losgehen. Noch schnell die Uni informiert, ein wenig Werbung betrieben und überstanden war die Gründungsphase.

Mit LiSt wollt ihr wirtschaftlich interessierte Studis vernetzen und Veranstaltungen und Diskussionen organisieren. Welche Themen sind euch besonders wichtig?

Unser hauptsächliches Anliegen sind die Aktualität beziehungsweise die allgemeine Relevanz der Veranstaltungsthemen, da wir die Teilnehmenden zu einer nachhaltigen Auseinandersetzung mit

und zur Debatte über unsere Inhalte anregen möchten. Das klappt natürlich nur dann, wenn diese als wirklich diskussionswürdig wahrgenommen werden. Bei unseren ersten beiden Veranstaltungen im vergangenen Wintersemester hatten wir uns mit der Präsidentschaftswahl in den USA und liberalen Steuermodellen für Deutschland befasst. Mittelfristig ist unser Ziel, für alle polit-ökonomisch Interessierten etwas anzubieten und sind dabei jederzeit für Vorschläge offen. Wichtig ist uns jedoch zu betonen, dass das „Liberale“ in unserem Namen zwar bedeutet, dass wir uns als Initiatoren grundsätzlich für marktorientierte Lösungen aussprechen, unsere Zielgruppe aber definitiv alle Studierende mit einer demokratischen Haltung sind. Ein vitaler, anregender Diskurs entsteht zumeist erst, wenn es unterschiedliche Meinungen in einer Runde gibt. Diese wollen wir gerne hören und mit den Teilnehmenden debattieren.

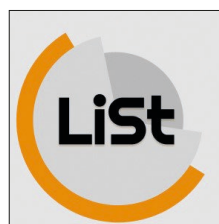
Wie kann man bei LiSt aktiv werden? Habt ihr feste Meetings und gibt es Aufgabenbereiche, die bei euch noch frei sind?

Bei uns kann sich jede*r so einbringen wie er oder sie es gerade zeitlich schafft. Derzeit sind wir tatsächlich nur zu zweit und suchen daher Unterstützung in allen Bereichen, angefangen bei Social Media über Referentenkommunikation bis hin zur Semesterplanung –jede*r ist ganz

herzlich willkommen! Feste Meetings finden dementsprechend derzeit nicht statt, unsere Kommunikationswege sind kurz und das soll auch ganz klar weiterhin so bleiben. Bei uns geht's sehr kameradschaftlich zu.

Wie sieht die Zukunft von LiSt aus? Was sind eure Ziele oder Pläne?

Auch nach der Pandemie wird Zoom eine entscheidende Rolle bei der Semestergestaltung der Liberalen Studenten der Universität Tübingen spielen – die sich selbstverständlich nicht nur an männliche Studierende richtet. Die Plattform ermöglicht uns Spitzenreferent*innen an die Uni zu holen, ohne dafür hohe Spesen für Anreise und Unterkunft tragen zu müssen. Nichtsdestotrotz planen wir in Zukunft auch Präsenz-Vorträge und zudem sind monatliche Stammtische in Tübingen ein Thema. In naher Zukunft planen wir zudem die Durchführung eines sogenannten „Liberalen Spaziergangs“ in Verbindung mit den *Jungen Liberalen Tübingen*, bei dem man sich unter freiem Himmel zum Diskutieren und Philosophieren, über Wirtschaft, Politik und vieles mehr, trifft. Es lohnt sich in jedem Fall unserer Instagram-Seite @list.tuebingen zu folgen, um nichts zu verpassen. Letztlich würden wir uns freuen, den ein oder anderen Leser in Zukunft bei einem unserer Formate begrüßen zu dürfen.



nen wir in Zukunft auch Präsenz-Vorträge und zudem sind monatliche Stammtische in Tübingen ein Thema. In naher Zukunft planen wir zudem die Durchführung eines sogenannten „Liberalen Spaziergangs“ in Verbindung mit den *Jungen Liberalen Tübingen*, bei dem man sich unter freiem Himmel zum Diskutieren und Philosophieren, über Wirtschaft, Politik und vieles mehr, trifft. Es lohnt sich in jedem Fall unserer Instagram-Seite @list.tuebingen zu folgen, um nichts zu verpassen. Letztlich würden wir uns freuen, den ein oder anderen Leser in Zukunft bei einem unserer Formate begrüßen zu dürfen.

Das Interview führte Laura Scherer.



Lehre in Zeiten von Corona – Erfahrung mit einem asynchronen Format

Im Jahr 2020 hat die Corona-Pandemie die Lehre an den Universitäten gewaltig verändert. Lehrende standen plötzlich vor der Aufgabe, die zu vermittelnden Lehrinhalte so aufzubereiten, dass Studierende diese online und weitgehend alleine nachvollziehen und verstehen können. Studierende mussten sich die notwendige Hard- und Software beschaffen und sich auf neue didaktische Methoden einstellen. Zu den Herausforderungen der Umstellung haben wir Professorin Kerstin Pull, Inhaberin des Lehrstuhls *Personal und Organisation*, befragt.

WiWi-NEWS: Die Umstellung auf eine Online-Lehre war 2020 sicherlich eine der größten Herausforderungen für die Lehrenden. Konnten Sie Ihre Veranstaltungen zügig umstellen oder erforderte das von Ihnen viel Zeit?

Kerstin Pull: Ehrliche Antwort? Ja, die Umstellung war tatsächlich sehr aufwändig. Als klar wurde, dass das Sommersemester 2020 online stattfinden würde, war ja alles schon für die Präsenzlehre vorbereitet. Nur die wöchentliche Live-Vorlesung vor den Studierenden fehlte noch. Ja und dann war auf einmal alles anders. Wofür ich in einem regulären Semester 90 Minuten Hörsaalzeit benötigt hätte, brauchte ich nun zwei ganze Tage. Und da ist der Aufwand für die Neukonzeption noch gar nicht mitgezählt.

Welche Formate haben Sie für Ihre Veranstaltungen gewählt und wie haben Sie diese aufgebaut?

Im Sommersemester 2020 habe ich – der Empfehlung der Universitätsleitung folgend – ein asynchrones Format für meine Bachelorveranstaltung „Arbeit, Personal, Organisation“ gewählt und wöchentliche Screencasts erstellt. Um die Studierenden in ihrem Lernprozess zu unterstützen, gab es zu jedem Screencast einen kurzen Single-Choice-Test, so dass die Studierenden überprüfen konnten, ob sie die Inhalte gut verstanden hatten. Die wöchentlichen Übungsblätter haben wir grundlegend überarbeitet und den Studierenden erstmalig auch Kurzlösungen zur Verfügung gestellt. In den Tutorien wurde dann nicht mehr „vorgerechnet“, sondern diese

waren vielmehr als Q&A-Sessions konzipiert, so dass wir sie von 90 auf 45 Minuten verkürzt und die Zahl der Tutorien verdoppelt haben. Aber obwohl wir von den Studierenden viel Lob für unsere Umsetzung der Online-Lehre im Sommersemester 2020 erhalten haben, stand für mich fest, dass es im Wintersemester 2020/21 anders laufen müsste.

Warum waren Sie unzufrieden?

Mir fehlte ganz einfach die Interaktion mit den Studierenden! Einsam vor sich hin in ein Notebook zu sprechen anstatt in die Gesichter von Studierenden zu blicken und direkt mit ihnen interagieren zu können, das fühlt sich schon merkwürdig an. Außerdem hat es mit dem, was ich mir unter universitärer Lehre vorstelle, herzlich wenig zu tun. Ich habe meine Studierenden ja in der Vor-Corona-Zeit nie als „Kunden“ gesehen, die meine Lehre konsumieren, sondern vielmehr als „Ko-Produzenten“.

Was haben Sie im Wintersemester anders gemacht?

Im Wintersemester 2020/21 habe ich auf ein synchron-asynchrones Format umgestellt. Die wöchentlichen Vorlesungen fanden per Livestream aus dem Audimax statt. Die live anwesenden Studierenden wurden über Umfragen, Chats und Gruppenarbeitsphasen in sogenannten „Breakoutrooms“ aktiv eingebunden. In der ersten Reihe stand ein Tablet-PC, auf dem ich diejenigen Studierenden mit Bild sehen konnte, die dankenswerterweise bereit waren, ihre Kamera einzuschalten. Dadurch konnte ich wenigstens einen

Teil meiner Zuhörer sehen und ein Gefühl dafür bekommen, dass „irgendwo da draußen“ tatsächlich jemand ist. Die notwendige Kamera-Ausrüstung haben wir vom Lehrstuhl aus beschafft. Wir haben Studierende aus der *Medienwissenschaft* als „Kamerahiwis“ eingestellt, die für Bild, Ton und Schnitt zuständig waren. Die Vorlesungsaufzeichnungen wurden dann in ILIAS eingestellt, so dass auch Studierende, die live nicht dabei sein konnten, die Module belegen konnten.

Welche Aspekte waren Ihnen bei der Konzeption besonders wichtig?

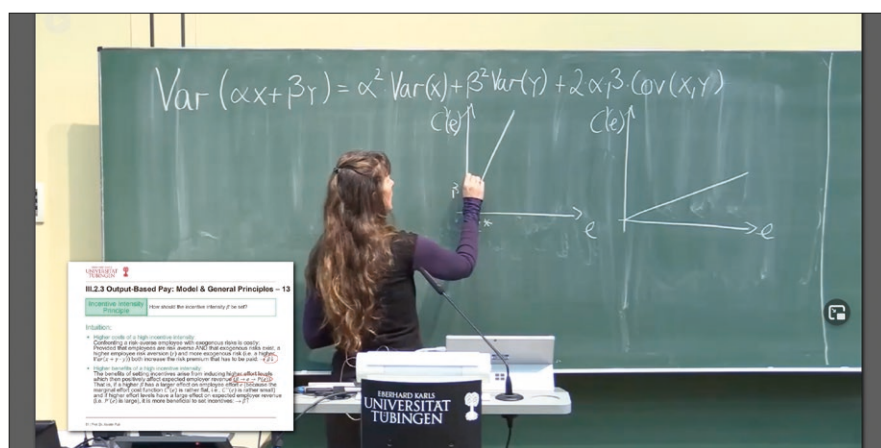
Besonders wichtig war mir, dass die Studierenden aktiv eingebunden werden und dass ich mit ihnen interagieren kann. Auch wollte ich, dass die Studierenden sich gegenseitig kennenlernen und miteinander sprechen können. Letzteres haben wir über die Breakoutrooms umzusetzen versucht.

Gab es Schwierigkeiten und wenn ja, wie haben Sie diese überwunden?

(lacht) Oh ja, die gab es. Im Audimax mussten wir gefühlt jede Woche ein anderes Tonproblem lösen. Und als ich mich zwei Wochen lang aufgrund eines Corona-Falls in meiner unmittelbaren Umgebung in Quarantäne begeben musste und nicht aus dem Audimax streamen konnte, habe ich die gesamte Medientechnik bei mir zuhause aufgebaut – per Fernwartung. Geholfen hat mir dabei mein Mitarbeiter Herr Moritz, ohne dessen Medien- und Technikkompetenz ich das Abenteuer „Live-Streaming aus dem Audimax“ nicht hätte eingehen können und dem ich daher auch an dieser Stelle noch einmal herzlich für sein Engagement danken möchte.

Das Interview führte Laura Scherer.

Kerstin Pull probiert verschiedene Lehrformate für ihre Studierenden aus. (Bild: Uni Tübingen)





Martin Maute
Steuer- & Prüfungsassistent

Stolz darauf, ein RWT'ler zu sein.

„Die RWT für mich? Wir arbeiten in kleinen Teams und profitieren trotzdem von den Vorteilen eines großen Unternehmens. Ich kann eigenverantwortlich und für Mandanten aus den verschiedensten Branchen arbeiten. Genauso, wie ich es mir vorgestellt habe!“



Erfolgreicher Abschluss – Preise für WiWi Studierende

Zu ihren Zeugnissen erhielten sechs Studierende der Wirtschaftswissenschaft Auszeichnungen der Ernst & Young Stiftung für die besten Bachelor- und Masterabschlüsse. WiWi-NEWS hat bei Merlin Stein (bester Bachelorabschluss) und Isabel Natalie Kaiser (bester Masterabschluss) nachgefragt, wie sie die Zeit in Tübingen erlebt haben und wo es nach ihrem Studium hingehen soll.

von Laura Scherer

Preise für beste Abschlussarbeiten

Bester Bachelor

1. Preis: Merlin Stein

Economics and Business Administration
„Re-evaluating RCTs with nightlights – an example from biometric smartcards in India“

2. Preis: Johannes Koch

International Economics
„Die EU-Regulierung von nachhaltigen Geldanlagen unter besonderer Berücksichtigung von Standards für Green Bonds“

3. Preis: Ann-Charlott Pahl

International Economics
„The Wage Gap of Immigrants in the German Labour Market“

Bester Master

1. Preis: Isabel Natalie Kaiser

European Management
„Nachhaltigkeitsberichterstattung vor dem Hintergrund der CSR-Richtlinie – Eine Analyse Deutschlands und Dänemarks“

2. Preis: Larissa Katharina Ginzinger

Economics and Finance
„Acquiring Innovation: An Empirical Analysis of European Merger Markets“

2. Preis: Lukas Landsgesell

Management and Economics
„The Spread of the Covid-19 Disease in Germany. An Application of the SIR Model“

Merlin Stein

„Tübingen, und insbesondere die WiWi-Studiengänge, sind ein wunderbarer Ort, um in entspannter, gemeinschaftlicher Atmosphäre herauszufinden, was einem besonders viel Spaß macht, um das dann in einem Master zu vertiefen. Ich habe die Freiheit im *Bachelor Economics and Business Administration* sehr genossen. Ich war bis zum vierten Semester



Merlin Stein absolviert sein Masterstudium in Oxford. (Bild: privat)

noch hundertprozentig davon überzeugt, dass BWL die bessere Wahl ist, und durfte dann im fünften und sechsten Semester herausfinden, dass Statistik und VWL eigentlich doch ganz spannend sein können.

Auch wenn mit dem Master *Data Science in Business and Economics* ein einzigartiger Master angeboten wird, war die Zusage aus Oxford für den einjährigen *Master Economics for Development* doch zu verlockend. Die Vielfalt – 40 Kommilitonen aus 20 Ländern – führt zu super vielen spannenden Diskussionen, und gleichzeitig gibt es im Bereich *Economics* in Oxford auch einige mit Tübinger Vergangenheit. Während ich zurzeit an der Masterarbeit in den Bibliotheken Oxfords sitze, vermisse ich schon ein wenig die Clubhaus-Nächte und Wanderungen zur Wurlinger Kapelle, als auch die Projektarbeit in Initiativen wie Enactus.“

Isabel Natalie Kaiser

„Nachdem ich schon in meinem Bachelorstudium in Tübingen einen internationalen Fokus gesetzt hatte und ein Semester in Frankreich studiert habe, war mir klar, dass ich auch meinen Master international ausrichten wollte. Entschieden habe ich mich für den *Double Degree European Management* mit der EM Strasbourg. Das Studium in der EU und der Austausch mit Kommilitonen verschiedener Nationen waren eine sehr schöne Erfahrung. Auch meine Masterarbeit hatte einen Bezug zur EU – untersucht habe ich, wie die europäische CSR-Richtlinie auf die Nachhaltigkeitsberichterstattung deutscher und dänischer Unternehmen eingewirkt hat. Dieses Thema fand ich sehr spannend, da CSR und Nachhaltigkeit meiner Meinung nach zu Recht zunehmend im Fokus der Öffentlichkeit stehen und in ihrer Vielseitigkeit zahlreiche Ansatzpunkte für Unternehmen bieten. Nach meinem Abschluss freue ich mich nun sehr, auch im Berufsleben in einem international geprägten Umfeld arbeiten zu können und mich weiterhin mit Themen mit EU-Bezug zu beschäftigen.“



Isabel Natalie Kaiser möchte in einem international ausgerichteten Umfeld arbeiten. (Bild: privat)



Alles bleibt anders! – Zehn Jahre Vernetzung im WiWi-Netzwerk e.V.

WiWi-Netzwerk Tübingen e.V. ist der Alumni- und Förderverein des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft. Der Verein bietet mit einem extracurricularen Fortbildungsprogramm Studierenden wie Alumni spannende Seminare zur Berufsorientierung, Weiterbildung und Vernetzung an. Er eröffnet verschiedene Gelegenheiten, sich mit anderen Alumni zu vernetzen und mit dem Fachbereich in Kontakt zu bleiben. Am 11. April 2021 konnte der Verein seinen zehnten Gründungstag feiern.

von Bernd Jahnke und Hanna Papies

„Was macht denn eigentlich AIESEC inzwischen?“, „Was? Die Mohlstraße ist entkernt?“, „Wie ist es denn heute, in Tübingen zu studieren?“ Beim Stammtisch geht es hoch her – von der Studentin im Abschlussemester über den ehemaligen Doktoranden im zwölften Berufsjahr bis zum Rentner treffen sich regelmäßig Alumni des Fachbereichs. Damit ist eigentlich auch schon das Kernthema des WiWi-Netzwerks beschrieben: Der Verein möchte Alumni untereinander und mit Studierenden vernetzen.

Mit diesem Ziel wurde der Verein am 11. April 2011 gegründet. Dazu tragen neben Seminaren und Stammtischen das Mentoring-Programm, regelmäßige Treffen der studentischen Mitarbeitenden und – last but not least! – die jährlichen Treffen vor Ort in Tübingen bei.

Jochen Buchele, einer der Initiatoren, Gründungsvorstand und noch heute erster Vorsitzender des WiWi-Netzwerks, freut sich: „Das war eine starke Gründungsmannschaft. Von den 21 Gründungsmitgliedern spielt die Mehrheit noch eine aktive Rolle im Vereinsgeschehen – sie sind nach wie vor im Vorstand aktiv, betreuen Stammtische oder übernehmen andere ehrenamtliche Aufgaben.“ Dr. Werner Dietz, großer, langjähriger Förderer der Fakultät, trat noch kurz vor seinem Tod begeistert dem neu gegründeten Verein bei und wurde posthum zum ersten Ehrenmitglied des WiWi-Netzwerks ernannt.

Über die Jahre hatte der Verein immer wieder mit Anlaufproblemen zu kämpfen, konnte aber dennoch ein interessantes Programm aus Unternehmensveranstaltungen, Soft-Skills-Workshops und Alumni-Treffen etablieren. Zugute kam ihm die stabile Führungsmannschaft.

Neuerungen für eine dynamische Zukunft

In jüngerer Vergangenheit waren es vor allem drei Faktoren, die der Vereinsarbeit Auftrieb gaben. 2018 kam mit Sandra Wilde eine neue Geschäftsführerin, die mit



Der Gründungsvorstand: von links nach rechts Maximilian Kittner, Holger Wanko (heute Finanzvorstand), Annegret Brauß, Jochen Buchele (heute 1. Vorsitzender), Bernd Jahnke (heute noch im Vorstand), Janika Helms, Stefan M. Büttner (heute 2. Vorsitzender), Achim Kindler sowie der Gründungsgeschäftsführer Sven Luithardt (Bild: Achim Kindler)

besonderer Energie und Umsicht vor allem die Öffentlichkeitsarbeit des WiWi-Netzwerks vorantrieb. Die Sichtbarkeit des Vereins gerade unter den Studierenden hat dadurch erheblich zugenommen. Auf diese Arbeit kann die aktuelle Geschäftsführung nun aufbauen.

Das Corona-Jahr 2020 bescherte nicht nur Schlechtes, sondern trieb auch die Digitalisierung voran. Seither nehmen die Alumni aktiver teil: Sie sind in Seminaren und anderen Veranstaltungen präsent und können seit 2020 digital an der Jahreshauptversammlung teilnehmen. Gut auch für den Kassenprüfer, der nicht mehr in Tübingen, sondern in den Niederlanden lebt.

Erfolgreich wurden verstärkt Studierende in die operative Arbeit des Netzwerks eingebunden. Nur über die aktive Mitwirkung entsteht schließlich eine nachhaltige Vernetzung. So organisieren die studen-

tischen Vorstandsmitglieder zur Zeit die Reihe „Alumni erzählen!“ Eine Gruppe studentischer Mitarbeiter*innen kümmert sich um das Mentoring-Programm und hat einen Instagram-Kanal ins Leben gerufen. Nächstes Jahr können sich die Alumni und Studierenden endlich wieder in persona treffen: Tübinger Frühstück und Stocherkahnfahrt winken als Highlight des Alumni-Jahres. 2022 freuen sich Fachbereich, Verein und Fachschaft auf das Listfest, das große Alumni- und Absolventenfest in der historischen Kulisse des Klosters Bebenhausen. Und dann werden die aktuellen Fragen der Alumni ausführlich diskutiert werden.

Online-Stammtisch mit Entenfamilie und Zen-Garten

Schon seit der Vereinsgründung hat das WiWi-Netzwerk Stammtische in verschie-



denen Städten veranstaltet. Manche Runden waren bis zum Lockdown sehr aktiv. In München beispielsweise trifft man sich regelmäßig. Aber gerade in kleineren Städten ist keine kritische Masse von Alumni*ae vor Ort.

So hat sich während der Pandemiezeit das „Online-Feierabendbier“ etabliert. Vier Mal im Jahr treffen sich Interessierte im „WiWi-Netzwerk-Biergarten“. Mit einem frei wählbaren Avatar – vom Schneemann bis zur Diva ist alles möglich – kann man durch die etwas ‚retro‘ anmutende, pixelige Szenerie spazieren und sieht dabei nur die Teilnehmenden im Video, die sich in unmittelbarer Nähe befinden. Dadurch kommen – wie im echten Biergarten – verschiedene Gesprächsrunden zustande, die man genauso unkompliziert wechseln kann.

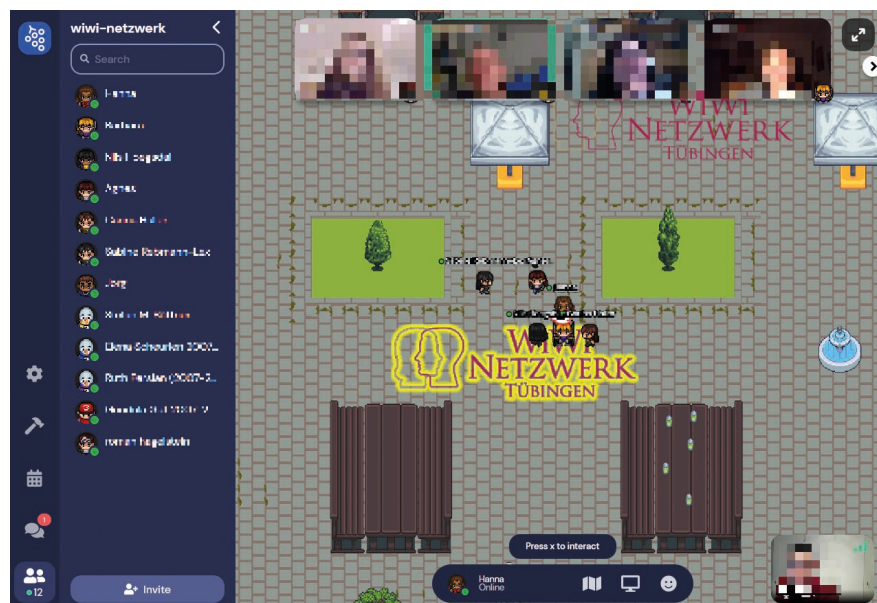
Und wirklich: In einer Ecke sitzen dann zwei alte Studienfreunde und sprechen über den gemeinsamen Freundeskreis, während sich am Biertisch eine sehr altersgemischte Runde über das Tübinger Studium früher und heute austauscht.

Die etwas verspielte Anlage des Tools wirkt dabei stimmungsauflockernd von Anfang an. Man sieht, wie jeder Neuankömmling erst einmal seinen Avatar über das „Spielfeld“ flitzen lässt und sein

Aussehen wechselt – Opa im Rollstuhl oder cooler Rapper? T-Shirt in gelb, braun oder neongrün? Dann wird der Biergarten erkundet: Die virtuellen Palmen sorgen für das richtige Flair, der Zen-Garten, die Tetris-Challenge-Ecke, die Entenfamilie, die herumläuft, und ein Aufsteller mit den aktuellen Entwicklungen am Fachbereich liefern Gesprächsstoff und machen Laune.

Da entstehen gute Gespräche ganz von selbst.

Der nächste Termin ist am Freitag, 9.7.2021 ab 20:00 Uhr. Der Link findet sich einige Tage vorher unter wiwi.uni-tuebingen.de/veranstaltungen.

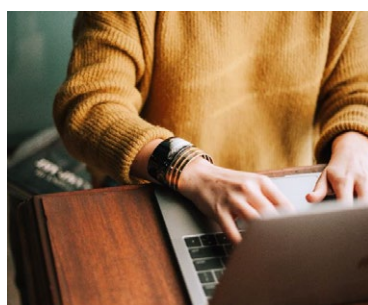


ANGEBOTE FÜR ALUMNI DES FACHBEREICHS WIWI

KOSTENLOSER ALUMNI-NEWSLETTER

Unser E-Mail-Newsletter informiert Sie 4 Mal pro Jahr über Neuigkeiten und Veranstaltungen an der Universität und dem Fachbereich.

Bleiben Sie informiert und verbunden!



VERNETZUNG ÜBER DIE SOZIALEN MEDIEN



@wiwinetzwerk



www.facebook.com/wiwinetzwerk



Alumni Wirtschaftswissenschaft Uni Tübingen



WiWi Alumni Tübingen

VERANSTALTUNGEN FÜR ALUMNI

Große und kleine Alumni-Reunions und Stammtische – auch online!

Spannende Online-Seminare

Vorträge für und von Alumni

Vernetzung mit den Studierenden und Lehrenden



SIE MÖCHTEN UNSERE ANGEBOTE NUTZEN?
BESUCHEN SIE UNS UNTER:

www.wiwi.uni-tuebingen.de/alumni oder www.wiwi-netzwerk.com



Aktuelles – Preise, Personalia, Publikationen

Aktuelles

Angebot der Studienfachberatung: Fragen über Fragen

Die Studienfachberatung bietet seit März Studierenden die Gelegenheit, zu speziellen Themen ins Gespräch zu kommen. Nach einem kurzen Input gibt es die Gelegenheit, Fragen zu bestimmten Themen zu stellen und in die Studienplanung einzusteigen. Die Veranstaltung findet maximal eine Stunde über Zoom statt. Infos: <https://uni-tuebingen.de/de/20503#c1282587>

Auswirkungen des Brexits auf den Doppelmaster mit Nottingham

Das Programm wird wie bisher fortgesetzt und es laufen Gespräche bezüglich neuer Vereinbarungen für die Studiengebühren, da sonst höhere Kosten auf internationale Studierende zukommen würden. Außerdem ist geplant, den Doppelmaster um zwei Studiengänge in Nottingham zu erweitern: *M.Sc. Business Analytics* und *M.Sc. Entrepreneurship, Innovation and Management*. Sobald konkrete Ergebnisse vorliegen, werden diese auf der Fachbereichsseite bekannt gegeben.

Neuer Doppelabschluss: Aix-Marseille Universität

Ab Wintersemester 2021/22 können Studierende im *Masterprogramm European Economics* eine französische Partneruniversität für ihren Doppelabschluss wählen: Die Aix-Marseille Universität legt einen Fokus auf interdisziplinäre Forschung und internationale Ausrichtung. Mit 80.000 Studierenden ist sie eine der großen Universitäten Frankreichs.

Neu in CIVIS: University of Glasgow

CIVIS ist ein Verbund führender Universitäten aus Europa, die innovative Lehre und Forschung sowie zivilgesellschaftliches



Bild: University of Nottingham

Engagement fördern und den Austausch von Studierenden und Beschäftigten voranbringen wollen. Der europäische Universitätsverbund wird seit 2019 im Rahmen der „European Universities“ – Initiative der Europäischen Kommission – gefördert. Zudem werden Verbindungen in den Nahen Osten und nach Afrika aufgebaut. Neben den Gründungsmitgliedern der Allianz (Universität Aix-Marseille, Nationale und Kapodistrias-Universität Athen, Universität Bukarest, Freie Universität Brüssel, Autonome Universität Madrid, Sapienza Universität Rom, Universität Stockholm,

Universität Tübingen) ergänzt nun die University of Glasgow die CIVIS-Allianz. Die Zusammenarbeit mit der schottischen Universität stärkt die Beziehungen der CIVIS-Partner nach Großbritannien und eröffnet neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit auch nach dem Brexit. Durch die Aufnahme der University of Glasgow umfasst die CIVIS-Allianz nun eine Community von rund 450.000 Studierenden und 65.000 Beschäftigten, darunter mehr als 30.000 Wissenschaftler*innen. Mit ihrer gebündelten Expertise will die Allianz neue Wege in der Hoch-



Aix-Marseille Universität



schulbildung gehen – lokal verwurzelt mit guten Beziehungen in die Gesellschaft vor Ort, aber zugleich mit dem Ziel, globale Herausforderungen gemeinsam anzugehen. Eine solche ist beispielsweise der Klimawandel, gegen dessen Fortschreiten sich (u.a.) Staaten, Initiativen und zivilgesellschaftliche Akteure im November 2021 just in Glasgow versammeln werden.

Dies Digitalis – Dein Blick über den Tellerrand

Der Fachbereich WiWi hat im April 2021 gemeinsam mit der *World Citizen School* das studentische Engagement an der Universität Tübingen zur Förderung einer starken globalen Zivilgesellschaft tatkräftig unterstützt.

Der Online-Marktplatz Dies Digitalis bringt Neumatrikulierte und die vielfältigen gemeinwohlorientierten Initiativen unserer Universität miteinander in Kontakt. Jede Initiative betreibt einen virtuellen Marktstand auf dem digitalen Whiteboard der Plattform „Mural“. Im eigenen Videokonferenzraum kann jede Gruppe über ihre Arbeit berichten und mit Teilnehmenden diskutieren. Die Studierenden wechseln von Stand zu Stand und informieren sich über Ziele, Aktivitäten und Beteiligungsmöglichkeiten studentischer Initiativen.

Bernd Jahnke vom WiWi-Netzwerk-Vorstand war dabei und zieht sein Fazit: „Die Studierenden traten angenehm selbstbewusst und neugierig auf. Organisation, Technik und digitale Funktionalität waren hervorragend und hatten großen Anteil am Gelingen des Dies Digitalis in Pandemiezeiten.“

Auszeichnungen

Dr. Michelle Rudeloff erhält Förderpreis 2020 der Deutschen Gesellschaft für Ökonomische Bildung



Bild: Universität Tübingen

Dr. Michelle Rudeloff bekam für ihre Dissertation „Der Einfluss informeller Lerngelegenheiten auf die Finanzkompetenz von Lernenden am Ende der Sekundarstufe I“ den Förderpreis 2020 der Deutschen Gesellschaft für Ökonomische Bildung verliehen. Sie promovierte am Lehrstuhl *Wirtschaftsdidaktik* von Professorin Taiga Brahm.

Tomke Augustin erhält Südwestmetall Förderpreis



Bild: privat

Tomke Jerena Augustin, die am Lehrstuhl International Business von Professor Markus Pudelko promoviert wurde, erhielt als eine von neun Nachwuchswissenschaftler*innen Baden-Würtbergs den Südwestmetall-Förderpreis. Ihre Dissertation „*Multicultural and Multilingual Employees: Bridging Activities, Cognitive Schemas, and Social Capital Formation*“ liefert die Ergebnisse ihrer Forschung über multikulturelle und multilinguale Beschäftigte im internationalen Arbeitskontext. Im Rahmen einer virtuellen Feier wurden im April 2021 die Preisträger*innen geehrt.

Der Südwestmetall-Förderpreis, dotiert mit jeweils 5.000 Euro, wird jährlich an jeder Landesuniversität vergeben. Es werden besonders herausragende Dissertationen ausgezeichnet, die für die industrielle Arbeitswelt und/oder deren sozialpolitische Rahmenbedingungen von Bedeutung sind.

Es ist ein spannender Forschungsgegenstand mit aktueller Relevanz, den Tomke Augustin in ihrer Dissertation behandelt: Mehr als ein Viertel der Bevölkerung Deutschlands hat einen Migrationshintergrund. Und damit bildet Deutschland keine Ausnahme. Das macht deutlich: Viele Mitarbeiter von Unternehmen sind weltweit multikulturell beziehungsweise multilingual. Was bedeutet dies für Unternehmen? Besitzen Multikulturelle und Multilinguale Fähigkeiten, die Monokulturelle beziehungsweise Monolinguale nicht haben und auf die Unternehmen viel stärker als bislang zurückgreifen sollten? Mehr darüber auf unserer Fachbereichshomepage.



Dies Digitalis. Bild: Universität Tübingen



DFG-Förderung: Schätzung von Risikoprämien aus Optionsdaten mit Methoden Maschinellen Lernens

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert eine Forschungsk Kooperation der Abteilung *Statistik und Ökonometrie* mit dem House of Finance an der Universität Frankfurt, vertreten durch Professor Christian Schlag. Die Fördersumme beträgt für Tübingen 200.000 Euro. Seitens der Universität Tübingen arbeiten Professor Joachim Grammig, Dr. Jantje Sönksen, die den Masterkurs „Machine Learning in Econometrics“ anbietet, und Constantin Hanenberg, Absolvent des M.Sc. in *Economics and Finance*, dessen Masterarbeit die Grundlage für den erfolgreichen DFG Forschungsantrag lieferte.

Das Forschungsprojekt will die Leistungsfähigkeit von zwei aktuellen Ansätzen zur Quantifizierung von Risikoprämien untersuchen, deren Philosophien diametral verschieden sind. Der eine Ansatz ist theoriebasiert, indem die Erwartungen von Investoren aus Optionsdaten interpretiert und extrahiert werden, der andere ist datenwissenschaftlicher Natur und verzichtet auf einen expliziten Theoriebezug. Die Forschenden wollen mit diesem Projekt einen Vergleich der empirischen Leistungsfähigkeit des optionsbasierten und des datenwissenschaftlichen Verfahrens zur Approximation von Risikoprämien liefern. Zudem wird die Möglichkeit von hybriden Ansätzen untersucht.

DFG fördert auch die 3. Phase „RessourcenKulturen“

Professor Jörg Baten, Wirtschaftsge schichte, forscht interdisziplinär mit PI Dr. Marta Diaz Bonita von der Bioarchäologie. Bioarchäologische Forschungen erlauben es erstmalig, Gesundheit, Ernährungsqualität und Lebensstandard bis in die Bronze- und Eisenzeit zurückzverfolgen – d. h. ungefähr die letzten zwei bis drei Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung. Der regionale Fokus liegt insbesondere auf dem westlichen Mittelmeerraum. Die allmähliche Reduktion von gewalttätigem Verhalten wird über die Unter-

suchung menschlicher Knochen und Isotopenanalysen approximativ nachvollzogen. Dieses Projekt untersucht auch die Effekte von – vermuteten – frühen Pandemien (z. B. 2200 und 1200 vor unserer Zeitrechnung) auf die Nutzung von Ernährungsressourcen, soziale Ungleichheit, Migrationsverhalten und langfristige Wirtschaftsentwicklung.

Personalia

Neu am Fachbereich WiWi

W1-Professur für International Macroeconomics

Dr. Willi Mutschler hat den Ruf zum 1. April 2021 angenommen. Die Professur ist auf sechs Jahre befristet.

Forschungssemester (geplant)

Wintersemester 2020/21: **Prof. Dr. Patrick Kampkötter**

Wintersemester 2021/22: **Prof. Dr. Georg Wamser** (Vertretungsprofessur geplant)

Sommersemester 2022: **Prof. Dr. Taiga Brahm, Prof. Dr. Dominik Papies, Prof. Dr. Kerstin Pull**

Wintersemester 2022/23: **Prof. Dr. Frank Stähler**

Berufungsverfahren

W3-Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Financial Institutions (vorgezogene Besetzung der Nachfolge von Prof. Dr. Werner Neus). Die Besetzung soll zum 1. April 2022 erfolgen. Professor Neus wird bis Ende des Wintersemesters 2024/25 im Amt sein. Somit gibt es vorübergehend mehr Lehrkapazität.

Prof. Dr. Renate Hecker lässt sich ab Wintersemester 2021/22 beurlauben.

Ihre Nachfolge auf die W3-Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Financial Accounting, wird voraussichtlich zunächst im Wintersemester 2021/22 mit einer Lehrstuhlvertretung überbrückt.

Die Durchführung des Moduls Technik des betrieblichen Rechnungswesens im Wintersemester 2021/22 ist sichergestellt.

Zwei W3-Professuren für Volkswirtschaftslehre (vorgezogene Besetzung der Nachfolge Prof. Dr. Manfred Stadler und Prof. Dr. Wilhelm Kohler)

Diese sollen bis April 2022 besetzt werden. Professor Stadler wird noch bis Ende Sommersemester 2025 im Amt sein, es wird also vorübergehend mehr Lehrkapazität geben. Professor Kohler wird Ende des Wintersemesters 2021/22 aus dem aktiven Dienst ausscheiden.

Tenure-Track Professur für Data Science in Economics

Ziel ist die Besetzung bis April 2022.

Publikationen

Social Innovation Education (Hrsg.: Wihlenda, Brahm, Greger)

Seit einigen Jahrzehnten erleben wir, wie die Welt sich immer schneller verändert und die Komplexität der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen zunimmt. Dennoch begegnen wir den Anforderungen unserer Zeit in der Bildung und Ausbildung junger Menschen bis heute nur unzureichend. Zukünftige Generationen brauchen Handlungs- und Lösungskompetenzen, um den stetigen Wandel mitzugestalten. Sie benötigen die Fähigkeit, mit unterschiedlichen Menschen zusammenzuarbeiten, zu kooperieren und verschiedene Perspektiven zu berücksichtigen. Dies erfordert

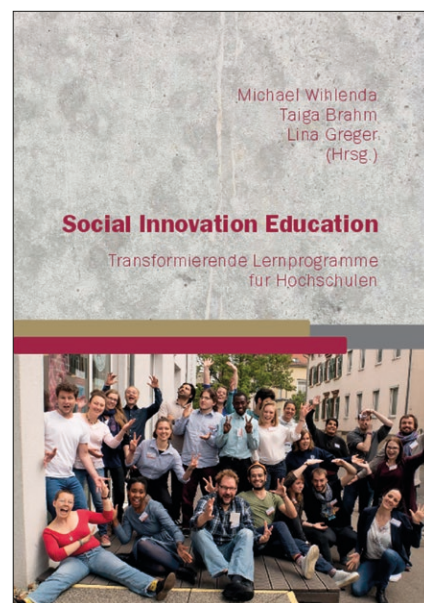


Bild: Tübingen Library Publishing

Etruskische Nekropole in Norchia, Italien (Bild: Ulrich Mayring).





Lernprogramme, die neben unternehmerischen Kompetenzen vor allem soziale-innovative, sozialunternehmerische und ethische Führungs- und Gestaltungs Kompetenzen fördern. Derartige Programme aus dem Bereich der noch jungen *Social Innovation Education* sind bisher kaum dokumentiert. Der vorliegende Sammelband soll dazu beitragen, diese Lücke zu schließen. Er lädt Bildungsverantwortliche und Lehrende sowie Praktikerinnen und Praktiker ein, sich mit transformierenden Lernprogrammen und Werkzeugen vertraut zu machen. So werden die an deutschen Hochschulen verstreuten Initiativen und Personen im Umfeld von ‚Social Innovation Education‘ sichtbar, damit diese noch besser voneinander, miteinander und füreinander lernen können.

Michael Haylock forscht zu Vergütungen von Führungskräften

Im März 2021 veröffentlichte Haylock den Artikel „Distributional differences in the time horizon of executive compensation“. Worum geht es? Das Ziel von Vergütungsplänen für Führungskräfte ist es im Optimalfall, Anreize zu schaffen, um den langfristigen Unternehmenswert zu maximieren. Frühere Untersuchungen zeigen, dass die Vergütung von Führungskräften in erheblichem Maße durch die kurzfristige Aktienperformance bestimmt wird. Haylocks Untersuchung testet die Verteilungsunterschiede im Zeithorizont und dem Verhältnis zwischen Leistung und Vergütung. Der *Method of Moments-Quantile Regression Estimator* von Machado and Santos Silva wird bezüglich fixer Effekte auf Führungskraft-Firmen-Ebene kontrolliert. Die Ergebnisse zeigen u.a., dass die Regulierungsbehörden dem zeitlichen Verlauf und der Bemessungsperiode der aktienbezogenen Vergütung mehr Aufmerksamkeit schenken sollten, weil ein größeres (in Verteilung bedingtes) Vermögen stärker mit kurzfristigen Veränderungen des Unternehmenswertes verbunden ist, als ein kleineres (in Verteilung bedingtes) Vermögen.

Michael Haylock ist wissenschaftlicher Mitarbeiter von Professor Patrick Kampkötter, *Managerial Accounting*.

Markus Pudelko: Wissenschaftliches Werk und zukünftige Forschungsziele

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Zeitschrift „International Studies of Management & Organization“ erschien ein Artikel von Markus Pudelko, *Interna-*

tional Business: „Bringing context back into international business studies: Own research experiences, reflections and suggestions for future research“. Für die Jubiläumsausgabe reflektierten Autoren ihr wissenschaftliches Werk und gaben einen Ausblick auf zukünftige Forschungsziele. Somit war der Inhalt persönlicher als in regulären Zeitschriftenpublikationen. Pudelko thematisierte die Bedeutung, die der landeskulturelle Kontext für seine Forschung besitzt und reflektiert, wofür man inhaltlich als Forscher steht. Schlussendlich geht der Beitrag auf Fehleinschätzungen und Brüche in der eigenen wissenschaftlichen Laufbahn ein, um Nachwuchswissenschaftler*innen auf mögliche Fallgruben bei der Planung ihres akademischen Weges hinzuweisen.

Promotionen

Johannes Bleher

Essays on the Statistics of Financial Markets

Gutachter: Professor Thomas Dimpfl, Professor Christian Koziol

Beim Handel mit Finanzinstrumenten zahlt es sich aus Entwicklungen im Voraus zu kennen. Aber welche Informationen sind dabei tatsächlich hilfreich? Dies ist die Leitfrage der Dissertation. Zunächst untersucht Bleher, ob Google Suchanfragen vorausschauende Inhalte enthalten. Dazu entwickelt er einen Algorithmus, der den von Google nur bruchstückhaft bereitgestellten Suchvolumenindex (SVI) sinnvoll zusammensetzt. Mit dem Algorithmus wird ein Index der online gesuchten Preise (IPSO) konstruiert. In- und Out-of-Sample-Ergebnisse zeigen, dass der IPSO die monatlichen Inflations- und Verbrauchsvorhersagen für die USA und die Eurozone verbessert. Der Algorithmus wird auch verwendet, um zu untersuchen, ob Renditen und Volatilität von Kryptowährungen mit Google Trends prognostiziert werden können. Die Analyse zeigt über verschiedene Beobachtungsfrequenzen hinweg, dass Renditen nicht vorhersagbar sind, während dies nicht für Volatilität gilt.

Zweitens fokussiert sich Bleher auf die Mikrostruktur des Marktes und untersucht, wie Nachrichten und andere Informationen in die Mechanik des Limit Order Book (LOB) einfließen. Zu diesem Zweck schlägt er ein mikroskopisches Modell und eine Algebra vor, um die Dynamik des Limit Order Book (LOB) zu erfassen. Das Modell wird in einer Simulationsstudie und in einer empirischen Analyse evaluiert. Mit dem Modell kann die Richtung der Renditen, out-of-sample, mit einer Genau-

igkeit von über 75 Prozent für kurze Zeitspannen unter 10 Minuten vorhergesagt werden. Schließlich stellt Bleher ein neues Schätzverfahren für relative Entropiemaße, einschließlich der Transferentropie, auf Basis der Quantilsregression vor. Er entwickelt die Grundlage für eine asymptotische Theorie zur Durchführung von Inferenzen auf relative Entropiemaßen für mehrere Variablen. In zwei kurzen Anwendungen wird die zeitliche Beziehung zwischen Credit Default Swap-Prämien und Credit Spreads sowie transatlantischen Informationsflüssen analysiert. Die Ergebnisse zeigen, dass einminütige Renditen des deutschen DAX prädiktive Informationen für den S&P500 enthalten.

Marina Pumptow

Digital Media in Higher Education – The Use and Importance of Digital Media in Contemporary University Studies
Gutachter: Professorin Taiga Brahm, Professor Martin Groß

Digitalisierung betrifft viele Bereiche des alltäglichen Lebens und ist längst auch an Hochschulen angekommen: Elektronische Systeme ermöglichen Kursbuchung und Studienorganisation und das Bereitstellen von Materialien; Vorlesungsaufzeichnungen und Videokonferenzen ergänzen (oder ersetzen) Präsenzlehrveranstaltungen und Soziale Medien ermöglichen eine neue Art von sozialer Vernetzung und Kollaboration im Rahmen des Studiums. Forschung zu digitaler Mediennutzung an Hochschulen, im nationalen und internationalen Kontext, ist leider oft auf deskriptive Elemente beschränkt und nicht in übergeordnete Modelle zu Studiererfolgskontexten integriert. Die auf diesen Modellen basierende Forschung, die für Faktoren wie zum Beispiel Zielorientierung, Selbstwirksamkeit oder soziale Hintergründe bereits gut etabliert sind, blendet oft die Verbreitung von digitalen Medien in der Hochschulbildung aus und erscheint daher nicht mehr ganz angepasst an das zeitgemäße Studium.

Ziel der Dissertation war daher die Erforschung der Verwendung und Relevanz von digitalen Medien im heutigen Universitätsstudium Deutschlands, auf der Basis von Daten aus dem Jahr 2018 und einer interdisziplinären theoretischen Perspektive zu Studiererfolgskontexten.

Ausgehend von der Sozial-Kognitiven-Lerntheorie wurde daher ein Modell für Studienleistung entwickelt, welches um medienbezogene Selbstwirksamkeit und Medienhandeln ergänzt wurde. Zunächst wurde ein geeignetes Fragebogeninstrument entwickelt und psychometrisch getestet. Die Daten wurden anschließend zur Identifikation von Mediennutzertypen unter den Studie-



renden verwendet. In einer mehrstufigen Analyse wurden daraufhin die Zusammenhänge von z. B. Selbstwirksamkeit, sozialen Hintergründen, Mediennutzung und Studienleistung untersucht. Abschließend wurden Fächerunterschiede hinsichtlich der studienbezogenen Technologienutzung analysiert.

Die Ergebnisse geben erste Hinweise darauf, dass bestimmte Mediennutzungsmuster, die z. B. durch eine hohe Skepsis gegenüber digitalen Medien bei gleichzeitig hohem Interesse und (selbst eingeschätzten) Fähigkeiten gekennzeichnet sind, einen positiven Effekt auf die Studienleistung haben können. Mit Blick auf medienbezogene Selbstwirksamkeit bestätigt sich die angenommene hohe Relevanz des Konstruktes, insbesondere für die Analyse von Handeln und Einstellungen in Bezug auf digitale Medien.

Außerdem zeigen die Ergebnisse, dass sozioökonomische Unterschiede hinsichtlich der akademischen Selbstwirksamkeit und der damit verbundenen Zielorientierungen und Studienleistungen nach wie vor bestehen. Ein Einfluss des sozialen Hintergrunds ist bei medienbezogener Selbstwirksamkeit jedoch nicht erkennbar. Hierbei zeigten sich allerdings deutliche geschlechtsbezogene Unterschiede, ebenso wie auch bei der akademischen Selbstwirksamkeit und verschiedenen Mediennutzungstypen.

Die Ergebnisse dieser Dissertation geben einen umfassenden Einblick in das studentische (Medien-)Handeln im modernen Hochschulkontext, in mögliche Determinanten der Studienleistung und in gruppenspezifische Unterschiede.

David Kurfess

Globalisation and its effect on In-equality and Labour Markets
Gutachter: Professorin Valeria Merlo, Professor Wilhelm Kohler

Die Dissertation leistet in drei, in sich abgeschlossenen, Aufsätzen einen Beitrag zur Diskussion über verschiedene Effekte der Globalisierung. Kapitel 2 und 3 untersuchen, welche Effekte durch Unterschiede auf dem Arbeitsmarkt verursacht werden, wenn Märkte und Länder stärker integriert werden. Kapitel 2 und 4 betonen die heterogenen regionalen Auswirkungen nationaler Politik in einer globalisierten Welt. Kapitel 2 belegt sowohl theoretisch als auch empirisch, dass auf Unternehmensebene die Beschäftigungseffekte einer Handelsliberalisierung von der Situation des regionalen Arbeitsmarktes abhängen können, in dem sich ein Unternehmen befindet. Demnach kann eine nationale Handelsliberalisierung regional unterschiedliche Folgen haben, weil sich die

Regionen in Bezug auf die Arbeitsmarktsituation unterscheiden. Kurfess hebt die Möglichkeit der Unternehmen hervor, ihre Verhandlungsmacht im innerbetrieblichen Lohnverhandlungsprozess zu beeinflussen. Er zeigt das Zusammenspiel von Export und Verhandlungsmachtverbesserungsentscheidungen in Unternehmen. In Kapitel 4 wird anhand der Kalibrierung eines allgemeinen, räumlichen quantitativen Gleichgewichtsmodells untersucht, welche regions- und sektorspezifischen Auswirkungen die Veränderung der nationalen Unternehmenssteuerpolitik in einer globalisierten Welt hat. Dabei wird herausgestellt, dass die Verflechtungen in der Produktionsstruktur sowie sektorale und regionale Unterschiede Spillovers und heterogene Effekte einer homogenen nationalen Politik implizieren.

Jakob Schwerter

Econometric Analysis of the Effects of Educational Decisions on Labor Market Outcomes and the Influence of Self-Testing on Learning Outcomes
Gutachter: Professor Martin Biewen, Professor Joachim Grammig

Die Dissertation konzentriert sich auf zwei verschiedene Bildungsthemen: Die Auswirkungen von Bildungsentscheidungen auf die Arbeitsmarktergebnisse und die Untersuchung der Möglichkeiten des E-Learning-Umfelds im Statistikunterricht an Universitäten.

Der erste Teil umfasst drei Fragestellungen bezüglich Hochschulabsolventen. (1) Üben Frauen mit einem Abschluss in Mathe, Ingenieurwesen, Naturwissenschaften und Technik (MINT) eher einen Job aus, der inhaltlich nicht mit dem Hochschulabschluss zusammenhängt, als andere? Die Ergebnisse zeigen, dass unter den MINT-Absolvent*innen Frauen seltener einen solchen Beruf ergreifen als Männer. Im Vergleich mit Hochschulabsolvent*innen anderer Fächer ist dies aber nicht der Fall. (2) Es wurde überprüft, ob eine curriculare Änderung der Oberstufe in Baden-Württemberg, nämlich u.a. eine Erhöhung der Stundenanzahl des Matheunterrichts, dazu führte, dass mehr Frauen im MINT-Bereich einen Hochschulabschluss erwerben oder arbeiten. Die Ergebnisse zeigen, dass die Reform bei Frauen eher einen gegenteiligen Effekt hat. (3) Die dritte Fragestellung betrifft den Bonus besonders guter Universitäten bei einer Einstellung der jeweiligen Absolvent*innen. Mithilfe des Quacquarelli Universitätsrankings und einem Ranking, das auf den Abiturdurchschnittsnoten basiert, werden die besonders guten Universitäten ermittelt und der Lohnzuwachs gemessen.

Der zweite Teil der Dissertation beginnt mit der Überprüfung der Aussage ‚Übung macht den Meister‘. Eine Studie im Bachelorkurs Mathematische Methoden der Wirtschaftswissenschaft und eine Studie im Bachelorkurs Sozialwissenschaftliche Statistik II trägt zur Evidenz dieser Aussage bei. Beide Studien ergaben, dass Studierende, die häufiger innerhalb einer Online-Lernumgebung üben, bessere Noten schreiben. Wichtig hierbei ist, dass dies unabhängig von Motivation, Persönlichkeit oder Vorwissen passiert. Zuletzt wird überprüft, inwiefern man solch eine Online-Lernumgebung mithilfe von Feedback verbessern kann: In einer Online-Umgebung hatten Studierende drei Versuche, um eine richtige Antwort zu geben. Wöchentlich abwechselnd bekamen einige Studierende nach dem ersten falschen Versuch Tipps, um die Aufgabe zu lösen. Diese Tipps führten zu einer besseren Leistung (a) in der jeweiligen Session, aber auch (b) in einem Test in der Folgewoche. Die Ergebnisse legen nahe, dass Studierenden Zugang zu extra Online-Übungen ermöglicht werden sollten, bei denen sie automatisch Feedback erhalten.

Impressum

Herausgeber:

Eberhard Karls Universität Tübingen
 Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Fachbereichssprecher
 Wirtschaftswissenschaft in Zusammenarbeit mit den Abteilungen der
 Wirtschaftswissenschaft

Redaktion:

Ramona Gresch, Hanna Papies,
 Laura Scherer
 Endredaktion: Dr. Ramona Gresch

Kontakt:

WiSo-Fakultät
 Fachbereich Wirtschaftswissenschaft
 Redaktion
 Nauklerstraße 47
 D-72074 Tübingen
 redaktion@wiwi.uni-tuebingen.de
 www.wiwi.uni-tuebingen.de

Layout :

druckpunkt tübingen

Druck:

Universitätsdruckerei Tübingen

Nachdruck nach Rücksprache.
 Für den Inhalt sind die Autoren
 verantwortlich. Redaktionsschluss
 dieser Ausgabe: 7. Juni 2021

Fotos

Tielseite: Alexas Fotos von pixabay
 Rückseite: Gerd Altmann, pixabay



Building a better
working world

Ist Karriere ein Weg oder ein Ziel?

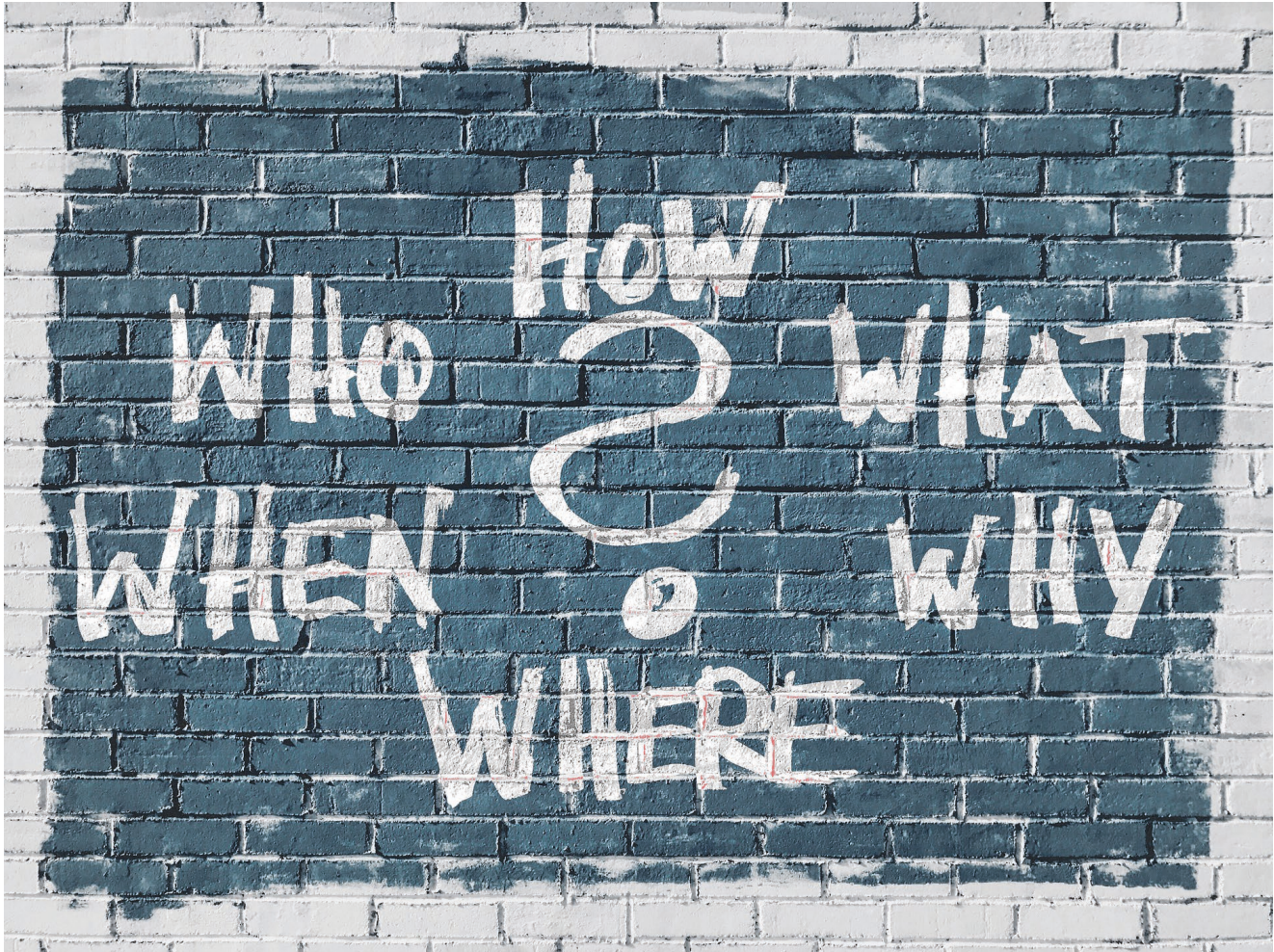
Ihre Laufbahn ist kein vorbestimmter Pfad, sondern ein Weg, der immer wieder neue Perspektiven bietet - und Ihr Einstieg bei EY der optimale Startpunkt.

www.de.ey.com/karriere #BuildersWanted

The better the question. The better the answer.
The better the world works.

Starthilfe für deine Träume

Ob Praxis- oder Auslandsaufenthalt, Projekt oder Studium: Auf der Stipendien-Seite des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft informieren wir dich über aktuelle Fördermöglichkeiten und Stipendienausschreibungen – damit du deine Ziele und Interessen fernab finanzieller Bedenken verfolgen kannst! Schau vorbei: www.uni-tuebingen.de/de/17904



Termine

Sommersemester 2021

1. Juni bis 15. August 2021: Rückmeldefrist Wintersemester
31. Juli 2021: Ende der Vorlesungen

Wintersemester 2021/22

18. Oktober 2021: Vorlesungsbeginn
1. November 2021: Allerheiligen
24. Dezember 2021 bis 8. Januar 2022: Weihnachtspause
15. Januar bis 15. Februar 2022: Rückmeldefrist Sommersemester
12. Februar 2022: Ende der Vorlesungen

Aktuelle Informationen zum Coronavirus und dem Studienbetrieb findest du auf der Homepage der Universität:
<https://uni-tuebingen.de/de/174693>

Briefe – Mailbox

Nutzen Sie die regelmäßigen Informationen auf Facebook und Instagram. Wir freuen uns über Anregungen.
E-Mails an redaktion@wiwi.uni-tuebingen.de
Briefe an: Redaktion WiWi-NEWS,
WiSo-Fakultät Fachbereich Wirtschaftswissenschaft
Nauklerstraße 47, D-72074 Tübingen
Redaktion WiWi-NEWS, Nauklerstraße 47, D-72074 Tübingen

